

 terre des hommes

Hilfe für Kinder in Not



»Wir suchen Eltern für Kinder«

Die Geschichte der Adoptionsarbeit
von terre des hommes

Eine Dokumentation

Impressum

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Bundesgeschäftsstelle
Ruppenkampstraße 11a
49 084 Osnabrück

Telefon 05 41/71 01-0
Telefax 05 41/70 72 33
eMail info@tdh.de
Internet www.tdh.de

Spendenkonto
700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25

Texte: Maria Holz, Uwe Pollmann, Bernd Wacker

Redaktion
Wolf-Christian Ramm (verantwortlich),
Michael Heuer

Redaktionsassistentin
Cornelia Dernbach

Fotonachweis
S. 1 (o.): C. Urban/terre des hommes
S. 1 (u.), 4, 12, 29, 30: C. Kovermann/terre des hommes
S. 5, 9, 26: terre des hommes
S. 3, 6, 7, 8, 10, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23: privat
S. II: Florian Kopp
S. 25: S. Kaperlat/terre des hommes
S. 28: C. Dernbach/terre des hommes
S. 32: Olaf Krüger

Satz
sec GmbH, Osnabrück

1. Auflage Mai 2013 – geändert Juli 2020



Inhalt

| | |
|----|--|
| 1 | Vorwort |
| 2 | Das Kind mit der Nummer 3 |
| 3 | »Kinder, die niemand haben will« |
| 7 | »In meinem Dorf war ich nie etwas Besonderes« |
| 9 | Eltern für verlassene Kinder |
| 13 | Lernen durch Widersprüche |
| 15 | Familien im Heimatland gesucht |
| 17 | »Die Nachricht traf mich völlig unerwartet« |
| 19 | »Woher komme ich?« |
| 22 | Die Geschichte einer Wurzelsuche |
| 24 | Adoptionskinderhandel und internationale Gesetze |
| 26 | Ende der Auslandsadoptionen |
| 28 | »Eltern für Kinder« – Bilanz und Ausblick |
| 31 | Chronik von terre des hommes |
| 32 | terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not |

Besuchen Sie uns auch auf
www.facebook.com/tdh.de
www.twitter.com/tdh_de
www.youtube.com/tdhdeutschland



Geprüft und empfohlen:
Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt uns mit der Zuerkennung dieses Siegels, dass wir mit den uns anvertrauten Geldern sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.

Eltern für Kinder gesucht

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum ein Thema hat die Identität von terre des hommes Deutschland und auch das Bild des Vereins in der Öffentlichkeit viele Jahre hindurch so stark geprägt, wie die Adoptionsarbeit. Und kein anderes Thema hat in früheren Jahren mehr leidenschaftliche Debatten unter den terre des hommes-Mitgliedern ausgelöst, wie die Vermittlung von Kindern zur Adoption nach Deutschland.

Dass die Arbeit für verlassene Kinder bereits in der Gründungszeit von terre des hommes eine wichtige Rolle spielte, ist kein Zufall. Im Juni 1967 landete erstmals ein Flugzeug mit kriegsverletzten Kindern aus Vietnam in Deutschland. Organisiert hatten die Luftbrücke ehrenamtliche terre des hommes-Mitarbeiter. Weitere Flüge folgten. Schon bald erkannten die Aktivisten der damaligen Zeit, dass eine Luftbrücke für die medizinische Betreuung von kriegsverletzten Kindern allein nicht reichte. Viele Kinder hatten ihre Eltern und Angehörige verloren. So begann man damit, deutsche Eltern zu suchen, die bereit waren, vietnamesische Waisenkinder zu adoptieren. Damit betrat terre des hommes Neuland, denn mit Auslandsadoptionen hatte in der Bundesrepublik bis dahin kaum jemand Erfahrung.

Im Jahre 1994 machte terre des hommes abermals Schlagzeilen mit dem Thema, als die Mitgliederversammlung des Vereins beschloss, die aktive Vermittlungsarbeit einzustellen. In der Öffentlichkeit wurde diese Entscheidung teilweise kritisch kommentiert, denn in den zurückliegenden 27 Jahren hatte terre des hommes immerhin mehr als 2.800 Kinder aus Vietnam, Indien, Südkorea, Kolumbien und den Philippinen nach Deutschland vermittelt.

Innerhalb der Organisation terre des hommes haben kritische Debatten über Adoptionen immer wieder neue Impulse für die Weiterentwicklung der Arbeit gegeben. Dazu gehört zum Beispiel eine mehrjährige internationale Kampagne gegen den Kinderhandel, in deren Rahmen auch der Adoptionskinderhandel kritisch beleuchtet wurde. Auch für die Ratifizierung der Haager Konvention, mit der im Jahre 1993 die Zusammenarbeit von Staaten bei Auslandsadoptionen endlich verbindlich geregelt wurde, hat terre des hommes sich engagiert.

Die Adoptionsarbeit hat aber auch die Projektarbeit von terre des hommes verändert. In den Anfangsjahren galten Adoptionen als wichtigstes Instrument der Einzelfallhilfe. Sehr bald setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass die Suche nach Alternativen für verlassene Kinder im Herkunftsland beginnen muss. So kam es zur Förderung von Inlandsadoptionsprogrammen in Indien, Kolum-



bien, Korea und auf den Philippinen. Auch die Projekte, mit denen verlassene Kinder Schutz und Betreuung erhielten, wurden ausgebaut.

Rückblickend betrachtet, ist die Adoptionsarbeit von terre des hommes auch die Geschichte positiver Lernerfahrungen. Zum Beispiel beim Auswahlverfahren. Wurden etwa die ersten Adoptionen noch ohne intensive Prüfung der Bewerber durchgeführt, entwickelte man in den Folgejahren ein sehr umfangreiches Vermittlungs- und Bewerberverfahren und ein Programm zur intensiven Nachbetreuung adoptierter Kinder. Immer wieder wurden die Kriterien verfeinert. Mit dem Ergebnis, dass terre des hommes damit Standards für die Auslandsadoptionsarbeit in Deutschland gesetzt hat.

Die Adoptionsarbeit wurde getragen von Personen, die sich ehren- oder hauptamtlich dafür engagiert haben, Eltern für Kinder zu finden. Es ist auch die Geschichte von Adoptiveltern, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen an andere Adoptiveltern weitergegeben haben. Es ist aber vor allem die Geschichte von Kindern, die nach Deutschland kamen, hier neue Eltern fanden und sich auf die Reise zu ihren Wurzeln machten und machen.

Mit dieser Broschüre laden wir Sie herzlich ein zu einer Reise durch die bewegte Zeit der Adoptionsvermittlung bei terre des hommes.

Ihr

Martin Gürtler
Vorsitzender des Präsidiums



Martin Gürtler,
Vorsitzender des
terre des hommes-
Präsidiums

Das Kind mit der Nummer 3

In einer kleinen Siedlung in Ludwigsburg bei Stuttgart spielen an diesem Frühlingsmorgen 1968 einige Kinder draußen auf dem Rasen. Plötzlich donnern Militärflugzeuge im Tiefflug über das Wohngebiet hinweg. Voll panischer Angst löst sich ein kleines Mädchen von der Gruppe der Altersgefährten. Es läuft auf die Mutter zu, klammert sich an ihren Rock und schreit entsetzt: »Nein! Nein!«

Die Mutter beruhigt das Kind, das sich nur langsam aus seiner angstvollen Umklammerung löst. Das Mädchen war urplötzlich an etwas Grauens erinnert worden. Denn zwei Jahre zuvor hatte es diesen Flugzeuglärm unter ganz anderen Umständen erlebt. In einem kleinen Dorf nahe dem US-amerikanischen Stützpunkt Bien Hoa in Vietnam.

Damals waren die Maschinen ebenso gekommen. Dann gab es Donner, Feuer, sengende Hitze,

schwere schwarze Rauchwolken, das Haus in Trümmern, Explosionen. Das ganze Dorf brannte unlöslichbar unter dem Napalmangriff. Die Menschen brannten und schrieten. Und irgendwo hatte dieses kleine Mädchen gelegen, geschützt. Und als alles vorbei war, hatte dieses Kind seine Familie verloren, sein Dorf, Spielgefährten, alles.

Das kleine verstörte Kind wurde von Suchtrupps in den Trümmern des Dorfes gefunden und in eines der vielen überfüllten Waisenhäuser des Landes gebracht. Aus dieser Zeit gibt es ein Foto des Mädchens, am unteren Bildrand steht die Nummer 3.

Eine Familie in Ludwigsburg nahm dieses Kind bei sich auf wie ein eigenes. Nur langsam heilen die Wunden in der Seele des Mädchens. Die Eltern in Ludwigsburg bieten ihm die einzige Medizin, die es gegen solche Verwundungen gibt – Liebe, Zärtlichkeit, Zuneigung, Geborgenheit.

Quelle: terre des hommes, Hilfe für Kinder in Not, Reinbek 1985, S. 27/28

»Kinder sind auch Menschen« –
Plakatmotiv aus den Anfangsjahren
von terre des hommes



»Kinder, die niemand haben will«

Ausgelöst durch den Vietnamkrieg vermittelt terre des hommes als erste Organisation Auslandsadoptionen nach Deutschland.

Es ist wohl das bekannteste Kriegsfoto der Welt: Ein kleines nacktes vietnamesisches Mädchen läuft, vor Schmerzen schreiend, eine Straße entlang. Ihre Haut ist verbrannt durch eine Napalmbombe. Im Hintergrund Flammen und Brandwolken. Solche Bilder schockieren Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre die Menschen in Deutschland. Nie zuvor wurden in einem Krieg so viele Vernichtungsmittel eingesetzt – auch nie mehr danach. Vietnam wird damals mit Millionen Tonnen Bomben und Granaten übersät. Und nie zuvor wurden deutsche Fernsehzuschauer so direkte Augenzeugen der Kriegsgräuelt.

»In den Medien gab es ständig Berichte über den Krieg in Vietnam«, erzählt der frühere terre des hommes-Aktivist Lutz Beisel rückblickend. »Ein paar kleine Auslöser, so auch das erschütternde Foto des Mädchens in einer Situation völligen Ausgeliefertseins, genügten dann, um meiner bürgerlichen Idylle einen schmerzhaften Riss zu verpassen.«

Kurz darauf liest der damals 28-jährige Schriftsetzer in der Zeitung von einigen Schweizern, die unter dem Namen »terre des hommes« schon seit

fast zehn Jahren Kindern aus Vietnam oder Biafra in aussichtslosen Situationen helfen. Er trifft sich mit dem Gründer der Organisation, dem Journalisten Edmond Kaiser, und kehrt mit der Bitte zurück, auch in Deutschland die Hilfsaktion »terre des hommes« zu gründen. Auf Initiative von Beisel treffen sich am Abend des 8. Januar 1967 in Stuttgart dann auch rund 40 Frauen und Männer, um für schwer verletzte vietnamesische Kinder Hilfe in Deutschland zu organisieren.

Empörung fühlen, Verantwortung zeigen

2. Juni 1967: In Berlin wird der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten am Rande von Protestmärschen gegen den Besuch des persischen Schahs erschossen. Am gleichen Tag landet eine Sondermaschine der Bundesluftwaffe in Frankfurt. An Bord befinden sich die ersten kriegsverletzten Kinder aus Vietnam, die in Deutschland medizinisch versorgt werden sollen. Organisiert haben den Flug ehrenamtliche terre des hommes-Mitglieder. Die Kinder werden sofort nach der Landung zur Behandlung in verschiedene deutsche Kliniken gebracht.

In den folgenden Jahren wird die Zahl der Hilfstransporte ausgeweitet. Im Juni 1969 bringt terre des hommes allein mit einem Flug 64 schwer

Mit einer Luftbrücke bringt terre des hommes kriegsverletzte Kinder von Vietnam nach Deutschland





Gründer Lutz Beisel auf einer Veranstaltung zum 40-jährigen Bestehen von terre des hommes

verletzte Mädchen und Jungen aus Vietnam in deutsche Krankenhäuser. Wochen oder Monate später können die meisten Kinder, die hier behandelt wurden, bereits zu ihren Eltern und Angehörigen in die Heimat zurückkehren.

Um mehr Kinder direkt vor Ort versorgen zu können, kauft terre des hommes ein erstes Haus in Vietnam. Weitere Einrichtungen zur medizinischen Versorgung und zur Rehabilitation von Kindern folgen in den darauffolgenden Jahren.

Eltern gesucht

Gleichzeitig suchen ehrenamtliche terre des hommes-Mitglieder nach deutschen Familien, die bereit sind, vietnamesischen Waisenkindern, die im eigenen Land kaum Überlebenschancen haben, ein neues Zuhause zu geben. Es geht erstmals in der jungen Geschichte von terre des hommes um die Adoption von Kindern. Bis Ende 1968 werden zunächst neun Waisenkinder vermittelt. In den folgenden Jahren steigt die Zahl auf 250 Adoptionen.

»Da war zum einen natürlich die Empörung über den Vietnamkrieg, die Hilflosigkeit, wenn man vor dem Fernseher saß und das Schreckliche sah und hörte«, erinnert sich die Adoptivmutter Margot Weyer. »Dann kam eines Tages der jüngere unserer beiden leiblichen Söhne mit einem Flugblatt aus der Schule, das er selbst verfasst und in der Klasse verteilt hatte: *Adoptiert ein Kind aus Vietnam*. Das war Anfang 1968. Wir haben dann versucht, herauszukriegen, wie man so was machen kann und uns von einer Adresse zur anderen durchgehängt, bis wir zu terre des hommes kamen.«

»Wenn du das Foto siehst, ist es dein Kind«

Mit viel Eifer bringen Margot Weyer und ihr Mann alle notwendigen Papiere zusammen, bis 1969 dann endlich das damals zweijährige vietnamesische Mädchen zu ihnen kommt. »Wir hatten vorher ein

Foto von ihr bekommen mit der Frage, ob wir dieses Mädchen haben wollten. In dem Moment, wo du das Foto hast, ist es dein Kind.«

Für viele der Adoptiveltern beginnt nach der Ankunft der Kinder jedoch eine oft sehr schwere Zeit. Denn durch die Kriegshandlungen tragen viele Adoptivkinder schwere körperliche und auch seelische Schäden mit sich. »Mein Sohn war in einem furchtbaren Zustand«, erinnert sich Adoptivmutter Ute Sodemann. »Auf dem Papier war er ein Jahr alt. In Wahrheit war er auf dem Stand eines dreimonatigen Kindes, konnte nicht mal seinen Kopf halten.«

Hilfe und Unterstützung gibt es für viele Adoptiveltern nicht immer. Selbst Mediziner sind mitunter überfordert. »Viel kann ich nicht tun. Geben Sie ihrem Kind das, was es jetzt braucht: Liebe!«, erfährt Ute Sodemann von ihrem Arzt. Viele Adoptiveltern sind mit ihrer neuen Aufgabe auf sich allein gestellt, denn es gibt bis dahin in der Bundesrepublik keine Organisation und keine Experten, die sich mit Auslandsadoptionen auskennen und helfen könnten.

Mit dem Beginn der Adoptionsvermittlung durch terre des hommes tut sich schon bald auch Gegenwind von politischer Seite auf, wie Helmut Schildkamp, einer der ersten Adoptivväter, berichtet: »Der damals amtierende deutsche Familienminister hatte noch vor Gründung von terre des hommes an alle Landesjugendämter geschrieben, es würde sich in Deutschland wahrscheinlich in den nächsten Wochen ein Verein terre des hommes gründen, und der würde unter anderem auch Adoptionen machen.«

Andere kritische Stimmen warnen davor, den Krieg zu nutzen, um Deutschen ein Kind zu verschaffen. Das sei Heuchelei oder auch »chic«, so die Vorwürfe. Man dürfe Kinder nicht aus ihrem Kulturkreis herausreißen. Doch terre des hommes entgegnet: »Wir suchen nicht Kinder für Eltern, sondern Eltern für Kinder, die niemand mehr haben will.«

Die Gründer und Mitarbeiter von terre des hommes sind durch ihre ersten Reisen nach Vietnam unmittelbar damit konfrontiert, dass unzählige Kinder ihre Eltern verloren und kaum eine Überlebenschance haben. Viele Kinder haben ihre Eltern bei Bombenangriffen oder Gefechten verloren. Andere werden aber auch wegen Krankheiten, Armut oder aus Scham von den eigenen Angehörigen ausgesetzt. Junge, unverheiratete Frauen wie auch überforderte Familien lassen ihren Nachwuchs in Waisen- oder Krankenhäusern zurück. Viele Säuglinge und Kleinkinder sterben, weil sie nicht rechtzeitig versorgt werden konnten. Immer wieder stellt sich den Helfern vor Ort die Frage: Wohin mit all den Kindern, die keine Eltern mehr haben und für die es in Vietnam keine Perspektive mehr gibt?

Auslandsadoptionen sind nahezu unbekannt

In Vietnam selbst findet man in der Australierin Rosemarie Taylor und ihren Mitarbeitern von »Friends of Children of Vietnam« einen Kooperationspartner. Die Helfer der Organisation kümmern sich in verschiedenen Heimen um die Versorgung mehrerer hundert kranker und verlassener Kinder.

Da es immer offensichtlicher ist, dass es für viele dieser Kinder kaum Überlebenschancen in Vietnam gibt, beginnt terre des hommes mit der Adoptionsvermittlung nach Deutschland. Die Adoption wird mehr und mehr zu einem festen Bestandteil der Arbeit von terre des hommes.

»So kam es zu den ersten, im wahrsten Sinne des Wortes notwendigen Adoptionsvermittlungen nach Deutschland«, erinnert sich der spätere Leiter des terre des hommes-Adoptionsreferats Peter Eisenblätter. terre des hommes wird zum Begründer der Auslandsadoption hierzulande. Erfahrungen gibt es dabei so gut wie keine, zumal es hier auch noch um die Adoption von Kindern aus einem Kriegsgebiet geht. »Auch für die Jugendämter war das fachliches Neuland«, so Eisenblätter. In Deutschland gab es nur die umgekehrte Erfahrung, nämlich als in der Nachkriegszeit viele deutsche Waisenkinder zur Adoption nach Amerika oder ins europäische Ausland vermittelt wurden. Doch

Adoptionen aus einem fremden und entfernten Land direkt nach Deutschland? Das war bis dahin undenkbar.

Wie aber läuft eine Adoption nach Deutschland ab? Was ist zu erledigen? Worauf ist zu achten? Fragen über Fragen stellen sich den jungen, engagierten terre des hommes-Mitarbeitern. Und so werden erste Auswahlverfahren entwickelt und Entscheidungsgremien gegründet.

Am 1. Mai 1970 treffen sich erstmals die Eltern, die ein vietnamesisches Kind adoptiert haben, um sich auszutauschen. Kurz darauf gründet sich eine »Arbeitsgruppe Adoption«, die weiteren Kindern – auch in anderen Ländern – helfen will. terre des hommes richtet ein Adoptionsreferat ein, das zunächst von der Adoptivmutter Margot Weyer ehrenamtlich geleitet wird.

Schwerer Rückschlag und der Neuanfang

Doch auch tragische Rückschläge begleiten die Adoptionen vietnamesischer Kinder. 1975 soll ein Großraumflugzeug Babys und Kleinkinder, für die Adoptiveltern gefunden worden waren, nach Deutschland bringen. Kurz nach dem Start in Saigon (heute Ho-Chi-Minh-Stadt) stürzt die Maschine in ein Reisfeld. Die meisten Kinder im unteren Teil des Flugzeugs und die begleitende Kinderkranken-

Kriegsverletzte Kinder aus Vietnam in einer Rehaklinik in Bad Oeynhausen



schwester und terre des hommes-Mitarbeiterin Birgit Blank sterben in den Flammen. Die Babys im Oberdeck überleben.

Am 30. April 1975 wird Saigon von den Truppen Nordvietnams und seiner Verbündeten eingenommen. Der Krieg ist beendet. Der Machtwechsel im Land hat zur Folge, dass Adoptionen vietnamesischer Kinder ins Ausland verboten werden. terre

des hommes bleibt aber als eine der wenigen ausländischen Organisationen auch nach Kriegsende im Lande, um vietnamesische Einrichtungen bei der Rehabilitation schwer verletzter und behinderter Kinder und Jugendlicher zu unterstützen. Das ist der Beginn der bis heute andauernden Projektarbeit in Vietnam.



Verpflegung von
Kindern in einem
vietnamesischen Heim

Auslandsadoptionen

Die Idee und Praxis der Auslandsadoption hat im 20. Jahrhundert ihre Wurzeln. Zu denken ist dabei zunächst an den Vietnamkrieg (1964–1975), an die militärischen Konflikte in Korea (1950–1953) oder an die Folgen des Zweiten Weltkrieges, der Deutschland für viele Jahre zu einem der wichtigsten Herkunftsländer für Adoptivkinder amerikanischer und skandinavischer Adoptiveltern machte.

Doch es waren nicht die Folgen des Zweiten Weltkrieges, die die eigentlichen Anfänge der internationalen Adoption markieren, sondern die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa. Schon Ende der 1930er Jahre hatte der nazistische Antisemitismus dazu geführt, dass verzweifelte deutsche Frauen und Männer jüdischen Glaubens, sich im benachbarten Ausland vorsorglich nach

(Über-)Lebensmöglichkeiten für ihre Kinder umgesehen haben. Mit verschiedenen offiziell genehmigten Transporten oder auf Schleichwegen gelangten ab 1938/39 und auch später noch Tausende jüdische Jungen und Mädchen (zunächst aus Deutschland, später auch aus besetzten Ländern) in die Schweiz, nach Frankreich und vor allem nach England.

Nach dem Zweiten Weltkrieg führte besonders der Koreakrieg zu verstärkten Adoptionen südkoreanischer Kinder vor allem durch US-amerikanische Eltern. In Europa begann in den 1960er Jahren insbesondere terre des hommes in der Schweiz mit der Adoptionsvermittlung algerischer, tunesischer und vietnamesischer Kinder. Ab 1967 gehörte terre des hommes Deutschland dann zu den Begründern der Auslandsadoption in der Bundesrepublik.

»In meinem Dorf war ich nie etwas Besonderes«

Adrienne Gruson-Potthoff wurde von terre des hommes aus Vietnam nach Deutschland vermittelt. In diesem Bericht schildert sie ihre Erfahrung, als Adoptivkind in einem anderen Land aufzuwachsen.

Was kann ich über meine Herkunft sagen? Als Baby lebte ich in einem von Nonnen geführten Kinderheim in Soc Trang im Mekong-Delta. Mir ist nicht bekannt, wie ich dorthin gekommen war. Wahrscheinlich wurde ich während der Kriegshandlungen in der Nähe des Kinderheimes ausgesetzt. Mein Name Truong My-Kieu wurde mir wohl von den Nonnen gegeben. Mein Geburtsdatum wurde geschätzt und auf den 10. Oktober 1970 festgelegt. Da ich stark unterernährt war, kam ich vorübergehend in eine britische Pflegefamilie, die mit dem Kinderheim zusammenarbeitete. In dieser Zeit bekamen meine Adoptiveltern mit dem Kinderbericht ein erstes Foto von mir. Während sie in Deutschland auf mich warteten, standen sie also bereits in Kontakt mit der Pflegefamilie und waren dadurch auf mich und auf meinen Entwicklungsstand vorbereitet. Dies ist alles, was über mich aus meinem Herkunftsland bekannt ist.

Begeisterte Eltern und Geschwister

Bei meiner Ankunft in Deutschland am 11. September 1971 erwarteten mich meine Eltern am Düsseldorfer Flughafen, und wir fuhren gemeinsam in unser Zuhause, wo mich schon meine vier Geschwister, leibliche Kinder meiner Eltern, sehnsüchtig erwarteten. Meine Eltern hatten sie gut vorbereitet. Und so waren sie sehr begeistert über die kleine, fremd aussehende neue Schwester. Sie führten mich stolz in der dörflichen Umgebung bei den Nachbarn vor.

In meiner Familie hatte ich eine schöne und behütete Kindheit. Große Streitigkeiten mit meinen Geschwistern gab es nicht, wir hatten untereinander ein gutes Verhältnis. Bis heute. Ich fühlte mich immer willkommen und als gleichwertiges Familienmitglied. Im Familienalltag spielte mein anderes Aussehen keine Rolle. Hänseleien erlebte ich erstmals in meiner Kindergartenzeit, was meine Eltern aber gut auffingen, so dass ich dadurch nicht weiter belastet war.

Während meiner gesamten Schulzeit gab es keine negativen Erlebnisse in Bezug auf mein Aussehen. Ich war im Dorf und in der Schule gut integriert und hatte meinen Freundeskreis. Ich würde so weit gehen zu sagen, dass ich in meinem Umfeld nie als etwas »Besonderes« angesehen wurde. Dies zog sich durch meine gesamte Kindheit und Jugend. Selbst während meiner Ausbildung gab es

keine negativen Äußerungen und Ereignisse. Das erste Mal konfrontiert wurde ich mit dem »anders aussehen«, als einer meiner ersten Freunde gefragt wurde, wo er mich denn her habe.

Unterschiedliche Erfahrungen von Adoptieren

Dass die Kindheit und Jugend von Adoptierten aus anderen Ländern auch ganz anders verlaufen kann, erfuhr ich aber im Grunde erst auf Seminaren mit anderen jugendlichen Adoptierten. Hier erzählten einige, dass sie zum Teil mit rassistischen Äußerungen und Anfeindungen leben mussten, was mich seither sehr beschäftigt und mich für dieses Thema sensibilisiert hat.

Das war auch die Zeit, in der mein Geburtsland in den Mittelpunkt rückte. Meine Eltern hatten mir in all den Jahren zuvor immer Informationen über Vietnam angeboten und eine

Adrienne als Kleinkind im Kinderheim in Soc Trang / Vietnam



regelrechte Länderinformationsmappe angelegt. Während meiner Kindheit und Jugend stießen sie damit auf totales Desinteresse. Erst im Alter von 22 oder 23 Jahren begann ich, mich für Vietnam zu interessieren, und es tauchte der Wunsch auf, dorthin zu reisen.

Reise ins Geburtsland

Und so bin ich 1994 das erste Mal mit meiner Adoptivmutter und einer meiner Schwestern nach Vietnam gereist. Mir ging es in erster Linie darum, mein Geburtsland kennenzulernen. Eine Suche nach meinen leiblichen Eltern habe ich von vornherein ausgeschlossen, da ich keine Informationen über meine Herkunft habe. Mit Hilfe des terre des hommes-Büros in Ho-Chi-Minh-Stadt war es uns möglich, mein Kinderheim im Mekong-Delta zu finden und zu besuchen.

Ausgerechnet in meinem Geburtsland fühlte ich mich das erste Mal in meinem Leben richtig fremd,

obwohl die Menschen alle so aussahen wie ich, sehr freundlich waren und offen auf mich zugingen. Ich sprach nicht die Sprache. Ich konnte weder erklären, wer ich bin, noch in welchem Verhältnis ich zu den beiden »Langnasen«, die mit mir reisten, stand. Somit waren wir auf einen Dolmetscher angewiesen.

Aber diese Fremdheit gehört längst der Vergangenheit an. Denn diese erste Reise war der Anfang von meinen mittlerweile jährlichen Reisen nach Asien, die fast immer auch nach Vietnam führen. Auch wenn ich bisher keine leiblichen Verwandten von mir finden konnte, fühle ich mich mit der vietnamesischen Lebensweise und Kultur sehr verbunden.

Adrienne Gruson-Potthoff kam im Alter von elf Monaten am 11.09.1971 aus Vietnam nach Deutschland. Heute lebt sie mit ihrem Mann in Osnabrück und arbeitet als Köchin in einer Kindertagesstätte.

Adrienne Gruson-Potthoff



Eltern für verlassene Kinder



Die Not elternloser Kinder weltweit führt terre des hommes ab 1970 dazu, auch Adoptionen aus anderen Ländern zu vermitteln.

Es ist die Zeit der ersten Wirtschaftswunder. Ein klapperdürres Model namens Twiggy wird zum Idol. Beatles und Rolling Stones beherrschen die Charts. Oswald Kolle klärt die Jugend in Deutschland auf. Doch mit den Bildern, die das neue Medium Fernsehen in die Wohnzimmer bringt, erfahren viele Deutsche in den 1960er Jahren auch von hungernden Kindern in Biafra oder kriegsverletzten, alleingelassenen und elternlosen Kindern in Südostasien. Schnell wird deutlich: Nicht nur dort, sondern an unzähligen Orten weltweit leben Kinder im Elend.

Immer mehr Reportagen berichten über vernachlässigte, verwahrloste und auch verlassene Mädchen und Jungen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Bald tauchen Zahlen und Schätzungen auf. Tausende, Zehntausende, ja Millionen Kinder leben in Waisenhäusern, schlecht ausgestatteten Heimen oder auf der Straße.

Hilfe für Einzelne, aber auch Programme für viele

Die Meldungen und Berichte bewegen auch die terre des hommes-Aktivisten. Und so dauert es

nicht lange, bis sie handeln. Anfang der 1970er Jahre werden Kontakte nach Kolumbien, Bolivien, Ecuador, Südkorea, Äthiopien und Indien aufgebaut, später auch nach Bangla Desh, Sri Lanka und den Philippinen. Mittlerweile gibt es auch eine Geschäftsstelle von terre des hommes in Osnabrück. Um das neue Arbeitsfeld betreuen zu können, entsteht ein eigenes Adoptionsreferat mit mehreren festangestellten Mitarbeitern. Gleichzeitig wächst die Zahl von ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern, die sich in regionalen Arbeitsgruppen organisieren. Einige Aktivisten reisen sogar in die von Armut und Elend betroffenen Projektregionen, um sich selbst ein Bild zu verschaffen.

Auch Peter Eisenblätter, der zwei Kinder aus Vietnam und Kolumbien adoptiert hat, stößt in dieser Zeit zu terre des hommes. Besonders interessiert ihn das Adoptionsthema. Bald wird er Mitglied des ehrenamtlichen Vorstandes, wenig später übernimmt er hauptberuflich die Leitung der Adoptionsabteilung bei terre des hommes. Über die Ausweitung des Adoptionsprogramms in dieser Zeit sagt er rückblickend: »Im Bemühen, der Not entgegenzuwirken, der Verlassenheit vorzubeugen oder zumindest ihre schlimmen Auswirkungen zu mildern, wurden immer mehr Projekte und Heimprogramme unterstützt. Zugleich wurden aber auch die Auslandsadoptionsvermittlungen weitergeführt,

Das Klimomobil in Bolivien: terre des hommes baut neben der Adoptionsarbeit auch die Projektarbeit in anderen Ländern aus



*Leben ohne Eltern:
Waisenkind
in einem Heim*

weil sie nach wie vor für einzelne verlassene Kinder die beste Lösung darstellten.«

Bis Mitte der 1970er Jahre kommen über terre des hommes etwa 1.200 Kinder zu neuen Eltern nach Deutschland. Jedes Jahr vermittelt terre des hommes also über 100 Kinder – ein enorm anspruchsvoller Aufwand (siehe nächstes Kapitel). Viele dieser Kinder sind unter- oder mangelernährt, traumatisiert, ein Teil auch körperlich behindert.

Zerstörung traditioneller Familienstrukturen

Das massenhafte Phänomen der verlassenen, auf sich allein gestellten Kinder prägt die Arbeit von terre des hommes. Verlassenheit, so die Erkenntnis, ist auch eine Folge der wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen in den Ländern des Südens.

Vor allem in Südkorea, aber auch auf den Philippinen, in Kolumbien oder Indien. Traditionelle, kleinbäuerliche Strukturen werden zerstört, Plantagenwirtschaft für den Export setzt sich mit Macht durch. Landverlust oder Landkonflikte führen zu großen Fluchtbewegungen in die wachsenden Städte und neuen industriellen Zentren, wo es aber keine ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.

In den Ballungsräumen entstehen so ausufernde Slums mit Verschlägen aus Brettern, Wellblech oder einfacher Pappe, ohne Strom- oder Wasseranschluss. Die Familienstrukturen lösen sich auf. Eltern trennen sich von Großeltern; Väter trennen sich von ihren Frauen und Kindern; alleinstehende junge Frauen trennen sich von ihrem Nachwuchs, um so der drohenden sozialen Diskriminierung zu entkommen. Es fehlt an sozialen Netzwerken wie Verwandtschaft oder Nachbarn. Gleichzeitig gibt es kaum Krippen, Schulen oder Kliniken.

Verlassenheit – Schattenseite der Industrialisierung

In der Not müssen selbst die Kleinsten zum Überleben des Haushalts beitragen. Viele Kinder sind gezwungen, sich selbst zu versorgen. Oft irren sie ziellos durch die Viertel großer Städte. Andere verwahrlosen oder richten sich mit Drogen zugrunde. Das Bild verlassener Kinder hat viele Gesichter. Wie auch dieses: Überforderte Mütter ohne jede Unterstützung setzen Kleinkinder und Säuglinge aus. Ein Phänomen, das sehr bald und in großem Stil im industriell aufstrebenden Südkorea zu beobachten ist. Dort wächst die Zahl junger Frauen, die für einen Hungerlohn in der Industrie arbeiten. Mangelnde Sozialprogramme, Geschlechterdiskriminierung und die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes zwingen vor allem junge und ungewollt schwanger gewordene Frauen zur anonymen Abgabe ihrer Kinder. Sehr bald füllen sich die Heime in den neuen industriellen Ballungszentren mit alleingelassenen und ausgesetzten Kindern. Die Entwicklung in Südkorea wird später noch die Adoptionsarbeit von terre des hommes besonders prägen. Bis zum Ende der Adoptionsarbeit wird terre des hommes mehr als 1.900 Kinder aus Südkorea nach Deutschland vermitteln.

Erfahrung mit verlassenen Kindern

Mit der schockierenden Realität verlassener Kinder sind Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte von terre des hommes überall in Projektländern konfrontiert. Annegret Winter, spätere Mitarbeiterin im terre des hommes Adoptionsreferat, reist 1977 als Freiwillige nach Indien, besucht Heime und

Projekte. »Viele Kinder waren tief traumatisiert«, sagt sie heute.

Heime und Waisenhäuser sind überfüllt. Es sind vor allem Mädchen, die hier abgegeben werden, weil die Geburt eines Mädchens angeblich Unglück bedeutet, und auch zahllose Kinder, die von ihren Familien nicht mehr ernährt werden können. Auch führen Vergewaltigung und traditionelle Zwänge junge, uneheliche Frauen dazu, ihre Säuglinge vor Bahnhöfen oder auf öffentlichen Plätzen auszusetzen. Und immer wieder passiert es in Indien, dass Eltern und Kinder sich beim Umzug vom Land in die Stadt schlichtweg verlieren und nie wiederfinden.

Aus Äthiopien heißt es 1975 in einem Bericht eines Mitarbeiters: »Das Problem ist dies: dass man die Kinder vermitteln muss, bevor sie die Mütter notgedrungen verhungern lassen oder an andere Stämme als Dienstboten verkaufen.« Keine staatliche Einrichtung, keine Organisation kümmerte sich um die verlassenen Mädchen und Jungen.

Adoption verpflichtet zur Projekthilfe

Die meisten Kinder, die terre des hommes nun an Adoptiveltern vermittelt, wurden verlassen und ausgesetzt. 60 Prozent sind Mädchen, über die Hälfte ist unter zwei Jahre alt, etwa 15 Prozent sind

fünf Jahre und älter. Aber: Welchen Stellenwert hat die Adoption im Rahmen der Gesamtarbeit von terre des hommes? Immer wieder diskutieren die Mitglieder die Richtung des damals noch jungen Vereins.

Doch es gibt kein »Entweder-Oder«, macht der terre des hommes-Vorstand deutlich: »In den Entwicklungsländern Südamerikas, Asiens und Afrikas erleiden Millionen Kinder größte Not. terre des hommes hat verschiedene Möglichkeiten, diesen Kindern zu helfen. Soweit dies die wirksame Hilfe ist, wird den Kindern in ihrem Land geholfen. Für verlassene Kinder sucht terre des hommes geeignete Eltern. Ist dies im Heimatland nicht möglich, so ist eine Adoption im Ausland einer anderen – bei Abwägung aller Umstände weniger wirksamen – Hilfe vorzuziehen. Soweit terre des hommes im Heimatland nicht bereits andere Projekte unterstützt, muss die Adoption ins Ausland die Verpflichtung sein, in dem Heimatland Bedingungen zu fördern, die das Entstehen weiteren Leides der Kinder zukünftig verhindert.«

Anders als in der Anfangszeit kommt in Südkorea jetzt der neue Projektansatz zum Tragen. Denn nun liegt der Blickpunkt nicht mehr allein auf der Adoptionsvermittlung. Vielmehr unterstützt terre des hommes auch den Aufbau von Tagesstätten für

*Leben ohne Eltern:
Straßenkinder*





Dr. Peter Eisenblätter

Kinder von Arbeiterinnen in den industriellen Niedriglohnsektoren Südkoreas. terre des hommes finanziert Kitas, die von Betriebsgewerkschaften geführt werden, die sich für demokratische Rechte und das Ende der Diktatur in Südkorea einsetzen.

In anderen Ländern ist das Vorgehen ähnlich. Neben der Adoption einzelner Kinder bemühen sich die Mitarbeiter von terre des hommes stets auch um konkrete Hilfen vor Ort. Neben der Einzelfallhilfe gewinnt Prävention an Bedeutung. Ein gutes Beispiel ist der »Club Michin«, der als Hilfsprogramm für

Straßenkinder im kolumbianischen Bogotá startet und Modellcharakter über Kolumbien hinaus bekommt.

In Indien beginnt etwas später ein Programm für Waisenkinder in 36 Heimen. Bessere Ernährung, medizinische Versorgung und Bildung soll ihnen neue Lebenschancen in einem Land geben, in dem Kindersterblichkeit und Analphabetentum hoch sind. In der Millionenstadt Pune eröffnet terre des hommes 1976 ein eigenes Büro mit indischen Mitarbeitern. Es koordiniert die Hilfe für die Heime, die

Adoptionsarbeit und später auch ein Programm für Inlandsadoptionen.

Streit um den Sinn von Adoptionen

Doch das Thema Adoption führt auch in den frühen Jahren immer wieder zu heftigen Diskussionen innerhalb des Vereins terre des hommes. Zustimmung und Ablehnung führen zu leidenschaftlichen Diskussionen und Auseinandersetzungen unter den Mitgliedern. Die Lager sind dabei keinesfalls eindeutig abgegrenzt. Aus dem Kreis der Adoptiveltern wenden sich später nicht wenige gegen Auslandsadoptionen; so manche Kritiker adoptieren Jahre darauf selbst ein Kind.

Dieser Streit schärft allerdings auch immer wieder den genauen Blick in der Adoptionsarbeit. So werden bestimmte an terre des hommes herangetragene Wünsche strikt abgelehnt. Beispiel: 1976 wird der Verein gebeten, Kinder aus Chile für Adoptionen zu vermitteln. Gleichzeitig wird aber auch bekannt, dass nicht nur in Chile, sondern auch in Argentinien oder Uruguay, Oppositionelle entführt und getötet werden und deren Kinder in Waisenhäusern landen. Oft suchen die Großeltern ihre Enkel jahrelang vergeblich. terre des hommes macht deutlich, man werde sich nicht zum Handlanger von Diktaturen machen lassen.

Lernen durch Widersprüche

Adoptionen vermittelt terre des hommes nur nach eingehender Prüfung – für viele ist das ein langer und steiniger Weg.

Insgesamt 2.829 Kinder vermittelt terre des hommes von 1967 bis 1998 aus elf Ländern zur Adoption an deutsche Eltern. Rund 1.900 Kinder stammen allein aus Südkorea. Die meisten Adoptivkinder kommen in den 1970er und 1980er Jahren nach Deutschland. Bis ihre neuen Eltern sie in die Arme schließen können, vergeht aber oft ein langer, steiniger Weg. So müssen sich die Bewerber einer umfangreichen sozialen und psychologischen Eignungsprüfung unterziehen – ein Verfahren, das in der Anfangszeit noch nicht zum Standard für Auslandsadoptionen gehörte.

»Die Adoptionsarbeit war anfangs ein Nebenprodukt, die medizinische Hilfe für Kinder stand im Mittelpunkt«, erinnert sich Peter Eisenblätter, der sich ab 1971 zunächst ehrenamtlich für terre des hommes engagiert, bald auch im Vorstand sitzt und später das Adoptionsreferat leitet. Hautnah erlebt er mit, wie sich terre des hommes immer stärker gezwungen sieht, für Kinder in aussichtslosen Situationen auch Adoptiveltern zu suchen. »Die ersten Bewerber, an die wir vermittelten, hatten dabei vor allem eine starke politische Motivation.«

»Am Anfang war auch viel Naivität dabei«

Auf Erfahrungen der Adoptionsarbeit können sich die Vermittler jedoch kaum stützen. »Am Anfang war auch viel Utopie und Illusion dabei, ja auch Naivität«, sagt Ute Sodemann, deren Adoptivsohn Henry 1972 aus Vietnam nach Deutschland kommt. So bauten im wesentlichen die ersten Adoptiveltern in einer Arbeitsgruppe eine geordnete Vermittlungsstruktur auf.

»Es wurde sehr schnell ein strenges Beratungs- und Auswahlverfahren entwickelt. Das ging weit über die Praxis der Jugendämter hinaus«, so Peter Eisenblätter. »Wir haben ein Instrumentarium mit Beratungseltern, psychologischen Gutachtern, Jugendamtsberichten und einem Entscheidungsgremium geschaffen.« terre des hommes ist bundesweit die erste Organisation, die Kinder aus Entwicklungsländern zur Adoption vermittelt und erhält die staatliche Anerkennung als Adoptionsvermittlungsstelle.

Bis 1972 – über 70 Kinder wurden bereits vermittelt – geschieht diese Adoptionsarbeit rein ehrenamtlich. Dann wird der Aufwand zu groß, und es werden hauptamtliche Mitarbeiter eingestellt. Peter Eisenblätter: »Das Adoptionsreferat wird bald größter Arbeitsbereich bei terre des hommes. Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre sind es bis zu



elf Mitarbeiter.« Diese entwickeln mit den ehrenamtlichen Adoptionsexperten immer differenziertere Auswahlkriterien.

Genauere Auswahlkriterien werden erstellt

Ehepaare, die ab 1970 zum Beispiel ein Kind aus Vietnam, Kolumbien oder Indien adoptieren wollen, müssen mitunter lange warten. Sechs, sieben, ja bis zu zwölf Monate sind es in der ersten Zeit, später sogar bis zu zwei Jahre. Wenn sie sich bei terre des hommes gemeldet haben, müssen sie sich zunächst einem Beratungs- und Auswahlverfahren stellen. Das geschieht in Informationsgesprächen an Wochenenden, an denen häufig bis zu 20 Bewerber teilnehmen.

Danach treffen sich einzelne Paare mit Beratungseltern, die selbst adoptiert haben, und besuchen die Adoptivfamilie auch zu Hause. Es folgen Gespräche mit dem Jugendamt und einem Psychologen, der wiederum ein Gutachten erstellt. Sind es bereits gestandene Eltern oder elternlose Paare, die

terre des hommes wirbt für Vietnam. Plakatmotiv aus der Anfangszeit

keine leiblichen Kinder bekommen können? Gibt es vielleicht »Glücksdefizite« innerhalb der Beziehung, die ein Adoptivkind ausgleichen soll? Sind die Beziehungen belastbar? All das wird geprüft. Daraufhin entscheidet ein Gremium aus Haupt- und Ehrenamtlichen sowie einer Psychologin über die Eignung.

Der lange Weg zur Adoption

»Das war ein sehr großer Aufwand für die Ehepaare und auch für terre des hommes«, erinnert sich Annegret Winter, langjährige Mitarbeiterin im Adoptionsreferat und selbst Mutter zweier Kinder aus Indien. »Unmengen von Papieren mussten aufgebracht werden.« Und wenn dann die notwendigen Unterlagen der Paare in die Herkunftsländer der Kinder geleitet werden, ist der Prozess noch längst nicht am Ende.

Auch dort beginnt nun teilweise ein strenges Auswahlverfahren. Zunächst werden die Angaben der Paare von staatlichen Einrichtungen geprüft, die Bewerber werden während dieser Zeit auf einer Warteliste geführt. Die Heime müssen sich darum bemühen, von zuständigen Gerichten oder Behörden die Geburtsurkunden für die ausgesuchten Kinder zu erhalten. Die Adoption muss mit Hilfe lokaler Anwälte juristisch abgesichert werden. Pass, Ausreisevisum und Unterlagen über vorgeschriebene Impfungen müssen ebenso vorliegen. Zu klären ist vor allem auch, ob das Kind von den leiblichen Eltern überhaupt zur Adoption freigegeben wurde oder ob es sich um ein Waisenkind handelt,

für das ein Vormund die Einwilligung zur Adoption geben muss.

Belastungsprobe für Adoptivbewerber

Allerdings ist dieser Prozess keinesfalls für alle Länder einheitlich. So akzeptiert die indische Regierung in den 1970er und 1980er Jahren keine Bewerbung von Paaren, die bereits ein oder mehrere leibliche Kinder haben. Auch wollen die Behörden dort amtlich beglaubigte Übersetzungen von Führungszeugnissen, Gesundheitsattesten und Jugendamtsberichten. Ebenso verlangen sie für die ersten zwei Jahre nach der Adoption Berichte über das Wohlergehen der Kinder.

Die Bürokratie raubt nicht wenigen Adoptivbewerbern die letzten Nerven. Zudem verzögert sich die Ausreise ihrer Kinder mitunter durch lange Gerichtsferien oder politische Unruhen. Wer Zweifel hat, kann diese aber terre des hommes noch bis unmittelbar vor der Ausreise mitteilen. »Die Bewerber hatten bis dahin immer die Möglichkeit, sich noch zurückzuziehen«, sagt Annegret Winter. »Sie konnten ohne Gesichtsverlust aussteigen.« In diesem Fall wird das Kind dann in eine anderen Familie, die auf der Bewerberliste steht, vermittelt.

Nach der Adoption folgt die nachgehende Begleitung

Bis Mitte der 1980er Jahre werden die Adoptivkinder auf dem Flug vom Herkunftsland nach Deutschland von terre des hommes-Mitarbeitern begleitet. Später setzt sich die Erkenntnis durch, dass es für Kinder und Eltern besser ist, wenn sie sich bereits im Heimatland kennenlernen. Immer mehr Adoptiveltern nehmen das Angebot an – auch um etwas über das Herkunftsland und die bisherige Lebenswelt ihrer Kinder zu erfahren.

Doch mit der Ankunft in Deutschland ist die Vermittlungsarbeit keinesfalls beendet. Nachdem die Eltern ihre Kinder den deutschen Behörden gemeldet und alle Unterlagen vorgelegt haben, wird von ihnen erwartet, dass der Kontakt zu terre des hommes aufrechterhalten bleibt. Sie sind gebeten, sich in den Dienst der Sache zu stellen und zum Beispiel als Beratungseltern zur Verfügung zu stehen. Gleichzeitig werden die Familien durch das Adoptionsreferat weiterhin bei vielen Eingewöhnungsproblemen im Alltag beraten.

So wird klar: Die Adoption ist mit der Einreise und den ersten Jahren der Eingewöhnung nicht abgewickelt. Die nachgehende Begleitung kann sehr lange dauern. Auch Jahrzehnte nach der Vermittlung stehen viele Eltern und Kinder noch mit terre des hommes in Kontakt (mehr dazu im Kapitel »Woher komme ich?«).

Missverständnisse

Auszüge aus Briefen der ersten Jahre an terre des hommes

»Wir möchten gerne ein asiatisches Kind adoptieren, bekommen aber in dieser Hinsicht von der Kreisfürsorgerin keine Unterstützung; im Gegenteil, besagte Dame behauptet, dass sich bei diesen Rassen immer nur die schlechtesten Eigenschaften vererben würden, was wir persönlich bezweifeln.«

»Wir suchen ein etwa zweijähriges Mädchen. Keine Schwarz-Weiß-Mischung.«

»Ein indisches Kind würde sehr gut zu uns passen, da unsere Kinder dunkle Typen sind.«

»Ich würde mich über ein Mädchen mehr freuen, da sich dieses in meinem Haushalt gleichzeitig etwas nützlich machen könnte.«

Quelle: Jung/Ludwig (Hg.) terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not; Reinbek 1985; S. 170

Familien im Heimatland gesucht

terre des hommes baut Programme für Inlandsadoptionen auf und verstärkt die Hilfe für verlassene Kinder.

Warum eigentlich finden sich in den armen Ländern keine Eltern für verlassene Kinder aus Waisenhäusern? Interessiert sich die reiche Ober- oder Mittelschicht nicht für diese Not? Was spricht dagegen, sie zu einer Adoption zu bewegen? Diese Fragen beschäftigen die terre des hommes-Aktivistinnen von Beginn an.

Doch in den Anfangsjahren sind die Mitarbeiter und Mitglieder von terre des hommes in den Ländern des Südens immer wieder mit starken Ressentiments gegenüber verlassenen und vor allem behinderten Kindern konfrontiert. In den reicheren Schichten herrscht nicht selten ein Tabu, sich dieser Kinder anzunehmen, geschweige denn, sie aufzunehmen. Religiöse, kulturelle und soziale Vorbehalte spielen eine große Rolle. Und wenn überhaupt, wird nur ein Kind aus der Verwandtschaft adoptiert. Auch bei den terre des hommes-Partnerorganisationen gibt es Ängste, zum Beispiel die, dass adoptierte Kinder als Hausmädchen ausgenutzt werden könnten.

Indische Kollegen geben erste Impulse

Gleichzeitig stellen einige Projektpartner aber auch schon Anfang der 1970er Jahre immer wieder fest, dass es für einzelne Kinder durchaus eine Alternative zur Auslandsadoption gibt. »Durch intensive Bemühungen gelang es in einigen Fällen, Kinder in die Herkunftsfamilie wiedereinzugliedern oder sie zur Adoption in einheimische Familien zu vermitteln«, berichtet Peter Eisenblätter, ehemaliger Leiter des Adoptionsreferates.

Diese kleinen Erfolge führten jedoch erst allmählich zu einem »Wandlungsprozess in unseren Köpfen«, so Eisenblätter: »Vor allem die indischen Kollegen waren es dann, die sich mit dem Thema stärker befassten und die ersten Impulse für ein Programm zur Inlandsadoption gaben.« In Indien ist die Adoption innerhalb der Verwandtschaft traditionell ohnehin sehr akzeptiert. terre des hommes steigt sofort auf die Idee der indischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein und fördert unter anderem einen Kurzfilm mit dem Titel »Shreevatsa« (»Kinder Gottes«). Er läuft in unterschiedlichen Landessprachen als Vorfilm in den Kinos Indiens und sensibilisiert die Menschen für die Adoption verlassener Kinder.

Der Durchbruch

Damit gelingt dem terre des hommes-Team, das in der Umgebung der indischen Millionenstadt Pune

die Arbeit mit verlassenen Kindern in Heimen fördert, Anfang der 1980er Jahre ein kleiner Durchbruch. Vor allem kinderlose Paare zeigen sich offen. Mitunter spielt dabei eine alte Tradition der Hinduisten eine starke Rolle: Danach soll der älteste Sohn den Scheiterhaufen des verstorbenen Vaters anzünden. Manch kinderlose Paare sind zudem auch eher bereit, ein fremdes als ein verwandtes Kind zu adoptieren, da dann die Verwandtschaft keine Ansprüche mehr auf den Zögling hat.

Zunehmend mehr indische Eltern melden sich zur Adoption. Jedes Jahr vermittelt das Team nun bis zu 100 Adoptionen. Begünstigt wird das auch dadurch, dass in dieser Zeit die indische Öffentlichkeit immer häufiger über zweifelhafte private Adoptionsvermittler aus dem Ausland erfährt, Auslandsadoptionen also zunehmend kritischer betrachtet werden.

Für die weitere Arbeit von terre des hommes sind diese Erfahrungen von großer Bedeutung. »Wir haben auch versucht, auf den Philippinen oder in Kolumbien solche Programme zu starten«, erinnert sich Peter Eisenblätter. Parallel dazu wer-

*Inlandsadoption:
terre des hommes-
Plakatwerbung in
Indien*



den die Prioritäten für die Projektarbeit für verlassene Kinder überarbeitet. Dabei gibt es eine klare Hierarchie, an deren Ende dann eine Vermittlung zur Adoption steht:

1. Vorbeugung durch familienstützende Projekte.
2. Projekte für alleinlebende Mütter mit dem Ziel, sie durch Unterstützung und Beratung darin zu bestärken, ihre Kinder zu behalten.
3. Reintegration verlassener Kinder in die Herkunftsfamilie.
4. Vermittlung von Kindern in Ersatzfamilien im Land – durch Adoption oder auch Pflege.
5. Auslandsadoption bei Kindern, für die keiner der vorher genannten Wege möglich ist.

Die Inlandsadoption wird in vielen Projektländern gefördert

In Südkorea ist zu dieser Zeit die Partnerorganisation »Holt Children's Services« bereits seit Jahren aktiv, jeden Monat 80 bis 100 Adoptionen im Inland zu vermitteln.

Dabei war es aufgrund der konfuzianischen Werte und Normen, nach denen Familien eigentlich »kein fremdes Blut aufnehmen« sollten, in Südkorea nicht einfach, ein Inlandsadoptionsprogramm zu starten. »Holt« in Seoul stieß zunächst an Grenzen. Jahrelang wurde höchstens ein Drittel der Kinder ins Inland vermittelt, zwei Drittel weiterhin ins Ausland. Dies ändert sich erst in den späten 1980er Jahren aufgrund langjähriger Informations- und Beratungsarbeit. Gleichzeitig betreibt die Organisation einen umfassenden Mütterberatungsdienst.

Nachdem Vietnam seit 1975 keine Auslandsadoptionen mehr zulässt, vermittelt das dortige terre des hommes-Zentrum nun jährlich über 100 Kinder an vietnamesische Familien. Auf den Philippinen beginnt die Partnerorganisation »Kaisahang Buhay Foundation« 1980 mit der Vermittlung von Kindern im Inland. Gleichzeitig führt sie Programme zur familiären Wiedereingliederung von Kindern durch, deren Mütter oder Eltern ihr Kind aus Not ausgesetzt haben. In Kolumbien läuft es ähnlich: In der Hauptstadt Bogotá nimmt »Ayúdame« seit 1979 in einem Durchgangsheim jährlich bis zu 100 verlassene Kinder auf. Über ein Drittel integrieren sie wieder in ihre Herkunftsfamilien, die anschließend intensiv betreut werden. Für alle anderen Kinder sucht »Ayúdame« Adoptiveltern in Kolumbien.

Bürokratische Hürden erschweren Vermittlung

Doch nicht immer ist das leicht. Die Umsetzung stößt auf mehr Widerstände als erwartet. Peter Eisenblätter erinnert sich: »Schon bald zeigte sich, dass sehr viele Interessenten zu einer gründlichen Vorbereitung nicht bereit waren. Sie fanden, es müsse doch ausreichen, dass sie ein Kind aufnehmen wollten.« Bürokratische Hürden seitens staatlicher Stellen erschweren die Umsetzung des Inlandsadoptionsprogrammes zusätzlich. Das kolumbianische Familienministerium, das selbst an Auslandsadoptionen beteiligt ist, zeigt wenig Interesse. Auch verbietet die Regierung damals die Werbung für Inlandsadoptionen durch »Ayúdame«. Die Begründung: Es würden nur noch mehr Kinder in Heime abgeschoben, wenn die Praxis inländischer Adoptionen sich herum-spräche.

Dass Kolumbien 1989 die Adoptionsgesetze ändert und nun sogar offensiv mit der Förderung der Inlandsadoption beginnt, ist ein Erfolg, der auch auf die Arbeit von terre des hommes und des Projektpartners »Ayúdame« zurückgeht.

*Inlandsadoption:
terre des hommes-
Plakatwerbung in
Indien*



»Die Nachricht traf mich völlig unerwartet«



Die Person wurde auf eigenen Wunsch anonymisiert

lernte ihre leibliche Mutter mit 33 Jahren kennen. Ein »besonderes Geschenk«, das ihre Gefühle durcheinander wirbelte. Besonders, als es hieß: »Ihre Mutter würde Sie gern treffen.«

»Ich bin um die halbe Welt geflogen, um ein neues Zuhause zu bekommen.« Mit dieser Willkommenskarte ließen meine Eltern ihr Umfeld daran teilhaben, dass ich nun endlich bei ihnen angekommen war. Und so begann mit meiner Ankunft am Frankfurter Flughafen im Dezember 1977 unsere gemeinsame Zeit in der für mich so fremden Welt – und für meine Eltern in ihrer neuen Rolle. Wie bei vielen adoptierten Kindern aus dem Ausland, gab es auch über meine Herkunft kaum Informationen. So gingen wir davon aus, dass mich meine leibliche Mutter aus unbekanntem Gründen weggegeben oder ausgesetzt hatte und ich infolgedessen zur Adoption freigegeben worden war.

Reise in das Herkunftsland

Kurz vor meiner ersten Korea-Reise 2002 wandte ich mich an terre des hommes. Von dort erhielt ich nicht nur Reisetipps, sondern zu unserer Überraschung bisher nicht bekannte Informationen über meine leibliche Mutter.¹ Das ließ mich natürlich hoffen, auf weitere Auskünfte über meine Herkunft zu stoßen. So wurde ein Treffen bei Holt Children's Services in Seoul vereinbart, um meine Akte einsehen zu können.

Der Wunsch, mehr über das Land meiner Vorfahren, die Menschen selbst und natürlich über meine eigenen Wurzeln zu erfahren, hatte seit meiner Kindheit stetig zugenommen. Wie gerne hätte ich gewusst: Wie sieht meine Mutter aus? Und, egal wie schmerzlich der Grund sein würde – ich wollte erfahren: Weshalb musste sie mich weggeben?

Auf diese Fragen hoffte ich passende Antworten zu erhalten und wurde umso bitterlicher enttäuscht, als ich vor Ort ohne neue Informationen wieder weggeschickt wurde. Die Reise behielt ich dennoch positiv in Erinnerung, denn es war überwältigend, überhaupt dort gewesen zu sein.

Die Mutter ist endlich gefunden

Es dauerte dann eine Zeit, bis ich mich 2010 erneut mit einer Adoptierten-Gruppe auf Spurensuche machte. Die Aufregung steigerte sich ins Unermessliche, als ich beim Vorbereitungstreffen erfuhr, dass Holt meine leibliche Mutter gefunden hatte – durch eine routinemäßige Anfrage bei den von ihr hinterlegten Kontaktdaten.

Zwischen dieser Nachricht und dem Treffen lagen noch sechs Wochen – voller Gefühlschaos. Hatte ich mir nicht früher nichts sehnlicher gewünscht als diesen Moment? Und: Hatte ich in den vergangenen Jahren nicht eigentlich mit dem Thema abgeschlossen? Ich verspürte nicht mehr den innerlichen Drang, unbedingt alle Möglichkeiten der Suche ausschöpfen zu müssen. Ich war zu



als Säugling
in einem
koreanischen Heim

nicht nur meine leibliche Mutter in mein Leben trat, sondern ebenso noch leibliche Geschwister. Ich fühlte mich wie Sterntaler, denn damals wie heute habe ich es als ein großes Geschenk betrachtet. Dennoch kamen auch Ängste und Zweifel auf, denn mir war nicht klar, wie ich die Erlebnisse verkraften und was sich dadurch alles verändern würde.

»Wir umarmten uns lange«

Das Treffen war gleich zu Beginn der Reise angesetzt. Meine Mitreisenden standen mir unterstützend zur Seite. Eine von ihnen und eine Übersetzerin, die vom Koreanischen ins Englische dolmetschte, begleiteten mich. Der Ort des Treffens war Holt selbst. Meine Mutter befand sich bereits in einem Raum. Als wir hineinkamen, stand sie mit ausgebreiteten Armen da, um mich in ihre Arme zu schließen. Sie hatte Tränen in den Augen. Wir umarmten uns lange und sie wollte mich gar nicht mehr loslassen.

Als wir dann nebeneinander auf dem Sofa saßen, drückte sie unentwegt meine Hände und Arme, sah mich aber kaum an. Ich konnte es gar nicht richtig begreifen, dass es meine »richtige« Mutter war, die dort neben mir saß. Es erschien mir so unwirklich, war sie doch eigentlich eine fremde Frau. Nur irgendwie dennoch vertraut. Wir waren beide überwältigt und ließen unseren Gefühlen freien Lauf. Sie war so glücklich, mich sehen zu können und vergewisserte sich, dass es mir gut ging. Gleichzeitig fühlte sie sich sehr schlecht, wurde von starken Schuldgefühlen geplagt. Ich versuchte sie zu trösten, indem ich ihr sagte, dass es für mich das kostbarste Geschenk sei, ihr hier und jetzt begegnen zu können, was ihren Schmerz

dem für mich versöhnlichen Schluss gekommen, dass ich gut mit meinen »Herkunftslücken« leben konnte, ich hatte meinen Frieden gefunden. Völlig unerwartet traf mich dann diese unglaubliche Information: »Ihre Mutter würde Sie gerne treffen.« Hinzu kam die Überraschung, dass

etwas abzumildern vermochte. Es gab keinerlei Schuldzuweisungen oder Vorwürfe und wir gingen beide behutsam und respektvoll miteinander um.

Die Gefühle verarbeiten

Insgesamt trafen wir uns drei Mal während der dreiwöchigen Reise. Ich lernte auch meine jüngere Schwester mit ihrem Mann und ihrer Tochter sowie meinen jüngeren Bruder kennen. Kurze Zeit genoss ich es, mich als Teil dieser Familie zu fühlen, egal, wie wenig wir uns kannten und wie schlecht wir uns verständigen konnten. Doch es war, vom Abschied einmal abgesehen, nicht mehr so gefühlsintensiv zwischen meiner Mutter und mir. Vielleicht wollte sie sich schützen? Konnte oder wollte sie sich nicht zugestehen, ihre wahren Gefühle zu zeigen? Ihr emotionaler Ausbruch beim ersten Treffen war eher untypisch für eine Koreanerin, und vielleicht schämte sie sich noch dafür.

Ich fühlte mich deshalb zunächst zurückgestoßen und abgelehnt. Die recht ambivalenten Gefühle verwirrten und überforderten mich. Es war alles viel zu schnell gegangen. Weder meine »neue« Familie noch ich konnten einfach einen Schalter umlegen. Wir konnten die Zeit nicht ungeschehen machen. Erst Monate später hatte ich alles dahingehend verarbeitet, dass ich es als das betrachten konnte, was es für mich war und ist: ein ganz besonderes Geschenk. Inzwischen habe ich einen lockeren, ungezwungenen Kontakt zu meiner Schwester. Ob er tiefer wird, weiß ich nicht. Entscheidend ist, dass ich mich nun offen und frei dafür fühle, darauf vertrauend, dass das Leben mir im rechten Augenblick die entsprechenden Wege bieten wird.

kam am auf Vermittlung von terre des hommes aus Südkorea nach Deutschland. Damals war sie viereinhalb Monate alt.

1 Bei den meisten Kindern aus Korea handelte es sich um Waisen, die von ihrer leiblichen Mutter ausgesetzt wurden. In einzelnen Fällen aber war der Name der leiblichen Mutter der Organisation Holt bekannt. Allerdings war es viele Jahre lang Praxis, die Identität der Mutter zu schützen und alle Informationen unter Verschluss zu halten. Begründet wurde dies damit, dass man die leibliche Mutter vor möglichen Diskriminierungen schützen wolle. terre des hommes hat die Politik hinsichtlich der Anonymisierung immer wieder kritisiert. Nach langjähriger Diskussion beendete Holt diese Praxis zugunsten einer Offenlegung aller Informationen über die leibliche Mutter. gehörte zu den Adoptivkindern, die von dieser neuen Regelung profitierten.

»Woher komme ich?«

Nach der Vermittlung ist die Adoption nicht abgeschlossen. Die nachgehende Begleitung von terre des hommes dauert Jahrzehnte.

Als terre des hommes schon bald nach der Gründung 1967 die ersten Adoptionen vermittelt, ist nicht gleich allen klar, was das für die nächsten Jahre und Jahrzehnte der Adoptionsarbeit bedeutet. Bis dahin gibt es in Deutschland so gut wie keine Erfahrungen in dieser Hinsicht. Die Organisation ist quasi ein Pionier auf diesem Arbeitsfeld. Empathie und Engagement ersetzen die fehlende Erfahrung der terre des hommes-Mitarbeiter, die die Adoptivfamilien auch nach Ankunft der Kinder unterstützen und betreuen. Sie beraten sie bei Alltagsfragen und laden zu Familientreffen ein, bei denen sich die Adoptiveltern austauschen und ihre Kinder andere Adoptierte kennenlernen.

Schnell werden die für die Integration der Adoptivkinder typischen Problemfelder erkennbar. In der ersten Zeit sind das – je nach Alter – zunächst

der 1980er Jahre stärker in den Mittelpunkt, denn nun kommen immer mehr der Adoptierten ins Jugendalter. Neben den üblichen Pubertätsproblemen beschäftigen sie nun verstärkt die Fragen: Woher komme ich? Wieso bin ich ausgesetzt worden? Wer sind meine leiblichen Eltern? Was für ein Land ist das, aus dem ich komme?

terre des hommes greift diese Problematik auf. Eine erste Studie befasst sich mit der Integration der Adoptivkinder, ihren Beziehungsstrukturen und der Identitätsfindung. Gleichzeitig melden sich immer mehr der mittlerweile jugendlichen Jungen und Mädchen. Sie bitten um Rat, suchen das Einzelgespräch und wollen Kontakte zu anderen Adoptierten aufbauen.

terre des hommes veranstaltet 1984 ein erstes Treffen. Allmählich verlagert sich so der Schwerpunkt der Adoptionsarbeit hin zu mehr nachgehender Begleitung. Diese neuen Angebote gewinnen immer größere Bedeutung. Es folgen zahlreiche Seminare für Jugendliche und zunehmend auch



*Wurzelsuche:
Begrüßung einer
Gruppe von Adoptiv-
kindern bei der Ver-
mittlungorganisation
»Holt Children's
Services« in Korea*

Sprach-, Essens-, Schlaf- oder Verhaltensprobleme sowie Hospitalismus oder die Nicht-Akzeptanz der Familie oder einzelner Familienmitglieder. Einige dieser Probleme lösen sich mit der Zeit. Doch nicht selten ist eine Adoption mit längerfristigen Anpassungsproblemen verbunden: mit psychischen und Verhaltensauffälligkeiten, anhaltenden Integrationschwierigkeiten in Familie und sozialem Umfeld, Schulproblemen und der Identitätssuche.

Seminare für Adoptierte

Die Suche nach den eigenen Wurzeln beschäftigt viele Adoptierte vor allem mit Beginn der Pubertät. Für terre des hommes rückt das Problem Anfang

erwachsene Adoptierte. Mal nehmen 20, mal bis zu 40 junge Frauen und Männer daran teil – bis heute. Später gründen sich sogar eine »Arbeitsgruppe Adoptierte« und der Verein »Inter Ado«.

»Bin ich deutsch oder koreanisch?«

In den Seminaren wie auch in den Beratungen wird die wachsende Auseinandersetzung mit der Adoption deutlich. »Bin ich deutsch oder koreanisch? Was an mir ist indisch? Was ist durch meine Herkunft geprägt? Könnte ich in meinem Herkunftsland Vietnam leben?« Auch setzen sich die Adoptierten mit ihrem fremdländischen Aussehen auseinander. Mädchen und Frauen berichten oft von



*Besuch einer
Vermittlungsstelle für
Adoptionen in Korea*

Diskriminierungen und kränkenden, sexistischen Bemerkungen. Die jungen Männer erzählen von körperlichen Angriffen, manchen wird der Zutritt in Lokale verwehrt.

Nicht nur mit diesen Aspekten müssen sich die Mitarbeiter von terre des hommes auseinandersetzen. Sehr bald wollen die Adoptierten neben ihrer Herkunftsgeschichte auch mehr über ihr Herkunftsland wissen. Soweit sie noch nicht mit ihren Adoptiveltern in dieses ihnen unbekannte Land gereist sind – was vielfach auch der Fall ist – wollen sie sich nun selbst aufmachen. Sie wollen Spuren der Vergangenheit finden und ihre eigene Lebensgeschichte »von Anfang an« erfahren, sagen sie. So organisiert terre des hommes im Frühjahr 1990 eine erste Adoptiertenreise nach Korea. Weitere Reisen folgen in den Jahren darauf.

Adoptiertenreisen in die Herkunftsländer

Ziel dieser Reisen ist es vor allem, dem Gefühl der Wurzellosigkeit der Adoptierten entgegenzuwirken, indem ihre Lebensgeschichte komplettiert und um wichtige Puzzleteile vom Anfang des Lebens ergänzt werden kann. Sind bei Auslandsadoptionen häufig die Informationen über die leiblichen Eltern, die Hintergründe der Adoptionsfreigabe oder Heimunterbringung ohnehin spärlich, so liegen bei den verlassenen und aufgefundenen Kindern keinerlei Informationen vor. Dieses Defizit trägt deutlich zur Beschäftigung mit dem Herkunftsland bei.

Zwar identifizieren sich die Adoptierten mehrheitlich mit dem Aufnahmeland, doch – so zeigte sich schnell – dürfen die identitätsstiftenden Anteile des Herkunftslandes nicht negiert werden. Sie sind zu integrieren, da sonst die Selbstwahrnehmung nicht der Realität entspricht und zu Identitätsstörungen und Persönlichkeitsdeformationen

führen kann. Bei einer Reise in das Herkunftsland werden den Adoptierten wertvolle Anregungen und Hilfestellung bei der Identitätsfindung gegeben. Sie erfahren mehr über Geschichte und Kultur, aber auch über die wirtschaftliche und soziale Situation zur Zeit ihrer eigenen Adoptionsfreigabe.

Soziale und politische Zusammenhänge erklären

Die von terre des hommes organisierten Reisen orientieren sich in erster Linie an den Herkunfts-orten der Adoptierten. So werden ehemalige Vermittlungsstellen besucht und, falls vorhanden, alte Kinderberichte eingesehen. Wichtig ist die Begegnung mit Menschen in sozialen Projekten, die den Reisenden kulturelle und politische Zusammenhänge erklären. Es geht dabei um die Gründe, die damals zur Adoption führten, aber auch aktuelle Fragen und Probleme des Landes werden angesprochen. Und auch kulturelle, folkloristische und touristische Aspekte werden bei der Reiseplanung berücksichtigt.

Alles wird so gestaltet, dass ausreichend Raum für Gruppengespräche ist. Denn die Chance zur Reflexion im eigenen Herkunftsland ist für die Jugendlichen sehr wichtig. Die Adoptierten sollen die Möglichkeit erhalten, die für sie prägenden, verunsichernden oder auch enttäuschenden Eindrücke und Gefühle zu verarbeiten.

Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln

Im Laufe der Jahre führen elf von terre des hommes organisierte Reisen nach Indien, Korea und Vietnam. Zwölf bis 20 Adoptierte sind jeweils dabei. Natürlich sind ihre Erfahrungen schwer zu verallgemeinern. Die Konfrontation mit der Vergangen-



Kulturelle, folkloristische und touristische Aspekte finden Berücksichtigung bei Adoptiertenreisen

heit ist für jeden und jede anders. Doch prägend ist für die meisten die Begegnung mit den Heimen und den »Fundorten« ihrer Aussetzung. Hier sind sie auf besondere Weise berührt und betroffen. Das Kinderheim und der geographische Ort, an dem sich die Adoptierten tatsächlich am Anfang ihres Lebens aufgehalten haben, werden oft zur »heiligen Stätte«, da sie meistens die Begegnung mit der nicht bekannten Herkunftsfamilie ersetzen müssen.

Diejenigen, die bei ihrer Ankunft in Deutschland drei Jahre oder älter waren, haben oftmals im Heim oder auch am Fundort spontane Erinnerungen. Bilder, von denen die Adoptierten bis dahin nicht wussten, ob sie ihren Träumen, Phantasien oder der Realität entstammen, werden zum Teil bestätigt. Aber auch für diejenigen, die keine bewussten Erinnerungen haben, ist die Konfrontation mit den Orten der ersten Lebensmonate meist das wichtigste Erlebnis der Reise. Manche begegnen sogar noch Menschen aus ihrer Vergangenheit, etwa Nonnen oder Krankenschwestern aus den Heimen.

Nicht nur für die Adoptierten, auch für die begleitenden Fachkräfte sind diese Ereignisse anfangs neu. Sie müssen das Befinden der Teilnehmer genau im Blick haben: im Heim, an Fundorten, bei Gesprächen mit ehemaligen Betreuungspersonen oder Zeitzeugen. Sie müssen aber vor allem Enttäuschungen auffangen. Zwar kann ein Teil der Adoptierten Antworten auf Fragen finden. Sie erfahren eine gewisse Zufriedenheit, wissen nun mehr über ihre Herkunft, den Anfang ihres Lebens, haben konkrete Bilder von Heimen, Städten und Menschen. Doch in vielen Fällen wird deutlich, dass Dinge und Umstände von früher nicht mehr zu rekonstruieren oder wiederzufinden sind. Dies führt zu Enttäuschung und Frustration.

Trotz Enttäuschungen ein »Wendepunkt« im Leben

Manche Adoptierte geraten dadurch in neue Krisen. Doch die Erkenntnis, nichts mehr erfahren zu können, kann auch dazu führen, einen Schlussstrich zu ziehen. Das bedeutet: der Suchprozess wird abgeschlossen, um endlich die innere Ruhe zu finden.

Allen gemeinsam ist, dass Besuche in terre des hommes-Hilfsprojekten für sie von zentraler Bedeutung sind: Kindertagesstätten, Häuser für verlassene Kinder, für arme Familien, für ledige Mütter, Slum-Projekte und Projekte für Einkommen schaffende Maßnahmen. Sie stoßen bei allen Reisen auf ein enormes Interesse, denn für die Adoptierten entsteht dadurch ein Bezug zu ihrer eigenen Vergangenheit. In der Projektarbeit können Sie das Bemühen um Veränderung von Lebensbedingungen sehen, die vor 20 oder noch mehr Jahren zu ihrer Adoption nach Deutschland geführt haben.

Für viele ist diese Erfahrung ein Wendepunkt in ihrem Leben. Unabhängig davon, wie viele neue Informationen die Adoptierten über ihre Vergangenheit bekommen, wandelt sich ihr Selbstverständnis. So verändern sich unter Umständen die Gefühle gegenüber leiblichen Eltern oder verfestigen sich gegenüber den Adoptiveltern. Einige Adoptierte gewinnen auch ein neues Verständnis für die Adoption, andere können und/oder wollen durch die gemachten Erfahrungen die Adoption gerade nicht mehr verstehen. Egal, wie die Antwort auf diese Erfahrung jeweils lautet, auf der Suche nach ihrer Identität haben die Adoptierten zumindest ein Stück dazu gewonnen.

Die Geschichte einer Wurzelsuche

Rebecca Knesch wurde von terre des hommes aus Südkorea nach Deutschland vermittelt. Als Jugendliche nahm sie an mehreren Adop-tiertenreisen teil, bis sie den Entschluss fasste, für immer nach Korea zurückzukehren.

Eigentlich bin ich mehrmals geboren: einmal dem Körper einer mir unbekanntem Frau entglitten, zu eigenständigem Fleisch und Blut geworden. Das zweite Mal, als mich jemand vor einer Kirche ausgesetzt fand, mein bisheriges, auf zwei Jahre alt geschätztes Leben dem Papier nach ausgelöscht wurde und ein neues begann, mit einem neuen Namen und einem neuen Geburtstag. Und das dritte Mal, als ich durch terre des hommes 1976 nach Deutschland kam, in meine neue Familie, auch mit neuem Namen versehen. Neben einem deutschen Vater und einer deutschen Mutter bekam ich eine ältere Schwester und einen älteren Bruder, beides leibliche Kinder meiner Eltern. Wir lebten in Bayerisch-Schwaben, nicht allzu streng katholisch, Reiheneckhaus, Garten und Hauskatzen. Nichts war anders als bei anderen Familien – solange ich nicht in den Spiegel sah.

Erstes Treffen mit Adoptierten

1989 nahm ich an meinem ersten Adoptierten-Seminar von terre des hommes teil. Damals war ich 16. Eigentlich kein Kind mehr, aber auch noch nicht erwachsen. Das war das erste Mal, dass ich mich mit der Adoptionsthematik befassen konnte, unter meinesgleichen und mit Informationen versorgt, die mir niemand bisher geben konnte, weder meine Eltern noch die zuständigen Mitarbeiter des Jugendamtes: Wie die Zustände damals waren, als wir vermittelt wurden und wie die Hintergründe unserer Schicksale sein könnten. Das klang doch ganz anders als die gut gemeinten, aber wenig hilfreichen Interpretationen, an denen sich die Menschen bisher in meinem Leben versucht hatten!

Ein Jahr später nahm ich wieder an einem solchen Seminar teil, inzwischen hatte ich die Kraft und den Mut, wunde Themen zu berühren und mir einzugestehen, dass ein Leben als Auslandsadop-tierte Spuren in der Seele hinterlässt. Wieder wurde ich aufgefangen und kehrte äußerlich unverändert in meinen Alltag zurück. Endlich hatte ich verinnerlicht, dass Adoptiertsein kein Makel ist, dessen man sich schämen muss.

Rebecca Knesch



»Die Reise veränderte mein Leben völlig...«

1994 fuhr ich mit terre des hommes auf Herkunftsreise nach Korea – zusammen mit 15 anderen Adoptierten und Fachkräften aus dem terre des hommes-Adoptionsreferat. Diese Reise veränderte mein Leben völlig. In manchen Dingen Schlag auf Schlag, teilweise aber auch nur leise. Erstmals konnte ich das Land annehmen, mein Aussehen akzeptieren und mich mit dem befassen, was meine Wurzeln und somit Teile meiner Identität sind.

Ich habe meine koreanische Akte gesehen, eines meiner Waisenhäuser und was sich seither verändert hat. terre des hommes nahm mich an der Hand und führte mich an meine ursprüngliche Kultur heran, die ich bisher immer abgelehnt oder bestenfalls negiert hatte. Ein Meilenstein in meiner Identitäts- und Adoptionsentwicklung, die lange dauerte, schmerzhaft war und auch nie ganz abgeschlossen sein wird. Von da an konnte ich selbst meinen Weg gehen, den zu betreten terre des hommes mir geholfen hat. Von nun an konnte ich frei heraus sagen: »Ich komme aus Korea« – und dabei lächeln.

Für immer zurück

Diese Reise war der Anfang meiner Beziehung zu Korea: 1999 besuchte ich mein allererstes Waisenhaus und reiste quer durch Korea. Im Jahr 2001 kehrte ich mit einem deutschen Fernsehteam zurück, das meine Wurzelsuche dokumentierte – den mühsamen Weg über Zeitungen, Radio und Fernsehen und das Filtern der darauf folgenden Reaktionen aus der koreanischen Bevölkerung inklusive zweier Bluttests.

Im Jahre 2006 bereiste ich wieder mit Freunden das Land, bis dann auf meiner fünften Reise 2008 der Entschluss reifte, wieder ganz zurückzukehren: Seit 2009 lebe ich nun wieder in meinem Herkunftsland, bin mit einem waschechten Koreaner verheiratet und Mutter eines fast zweijährigen waschechten Koreaners – mit deutschem Einschlag, dem es bislang leichter fällt, koreanisch »Gung-Mul« anstatt »Brühe« zu sagen, und, wie ich, lieber Koreanisch isst als Deutsch – die Wurst mal ausgenommen...

Meine Wurzelsuche hat mir keine Herkunft im familiären, wohl aber im kulturellen Sinne gebracht. Sie hat mich zu dem Volk zurückgeführt, dem ich entstamme und mir letztendlich doch eine koreanische Familie beschert – meine eigene.



Rebecca Knesch war zweieinhalb Jahre alt, als sie am 9.1.1976 auf Vermittlung von terre des hommes aus Südkorea nach Deutschland kam. Sie war lange Jahre Sprecherin der AG Adoptierte und ist heute Vorsitzende des von Adoptierten, Adoptiveltern und Fachleuten zum Zweck der nachgehenden Begleitung gegründeten Vereins »InterAdo e.V.«.

Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihrem Kind heute in Seoul/Südkorea, wo sie als Dolmetscherin arbeitet.

Weitere Beiträge von Rebecca Knesch finden Sie auf unserer Website unter www.tdh.de/wurzelsuche

Kinderfoto von Rebecca aus dem Heim in Korea

Adoptionskinderhandel und internationale Gesetze

terre des hommes trägt zum Haager Adoptionsübereinkommen bei – die Umsetzung stößt aber weiterhin an Grenzen.

Die Fälle undurchsichtiger Adoptionsvermittlung oder gar skrupellosen Kinderhandels nehmen in den 1980er Jahren rasant zu. Die internationale Staatengemeinschaft bleibt angesichts solcher Praktiken nicht untätig. 1989 wird die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. In Artikel 21 gewährleisten die Vertragsstaaten, »dass dem Wohl des Kindes bei der Adoption die höchste Bedeutung zugemessen wird«, »dass die Adoption eines Kindes nur durch die zuständigen Behörden bewilligt wird« und »dass bei internationaler Adoption für die Beteiligten keine unstatthaften Vermögensvorteile entstehen«. Artikel 35 fordert dazu auf, stärker gegen den Kinderhandel vorzugehen.

Doch diese Prinzipien erweisen sich als zu allgemein, um einen wirksamen Schutz von Kindern sicherzustellen. Im Jahre 1990 trifft sich die ständige Einrichtung der »Haager Konferenz für Internationales Privatrecht« mit dem Ziel, den Adoptionskinderhandel einzuschränken. Im Jahre 1993 wird das »Haager Adoptionsübereinkommen« verabschiedet. Über 90 Länder haben es bisher gezeichnet und ratifiziert. Deutschland hat die Erklärung 1997 unterzeichnet, der Bundesrat dem Abkommen 2001 zugestimmt. In der Konvention verpflichten sich alle Unterzeichnerstaaten, »die Entführung und den Verkauf von Kindern sowie den Handel mit Kindern zu verhindern«.

Wirksame Bekämpfung des Adoptionskinderhandels

Erstmals wird ratifiziert, dass jeder Vertragsstaat dafür sorgen muss, ein verlassenes Kind vorrangig in seine Herkunftsfamilie zu integrieren. Ist das nicht möglich, sollte es in einer Familie oder familiären Einrichtung des Geburtslandes bleiben – erst als letzter Schritt kann eine internationale Adoption erfolgen. Dabei müssen fachliche Standards beachtet werden. Die Vertragsstaaten kooperieren ausschließlich über Behörden mit einem standardisierten Verfahren.

Um den Adoptionskinderhandel zu bekämpfen, verpflichtet die Konvention die Vertragsstaaten, jeweils eine »Zentrale Behörde« einzurichten, die beteiligt wird. In föderal verfassten Staaten ist es möglich, auch mehrere Behörden zu benennen. In Deutschland sind dies die Zentralen Adoptionsstellen der Landesjugendämter sowie auf Bundesebene die Bundeszentralstelle für Auslandsadoptionen. Alle übrigen in der Konvention genannten Aufgaben, insbesondere die konkrete Vermittlungsarbeit,

können von »zugelassenen Organisationen« wahrgenommen werden. Das können nicht-staatliche Vermittlungsorganisationen sein, die mit fachlich qualifiziertem Personal auf nichtkommerzieller Basis arbeiten. Aber: Niemand darf aus der Vermittlung einen finanziellen Vorteil ziehen.

Die richtungweisenden rechtlichen Prinzipien der Konvention finden sich schon in der Präambel, insbesondere aber in den Artikeln 4 und 5. Dazu gehört das für jeden einzelnen Adoptionsfall geltende Prinzip der internationalen Zusammenarbeit. Hinzu kommt der Grundsatz der Fachlichkeit, der sicherstellt, dass die Adoptionsvoraussetzungen für das zu vermittelnde Kind von den zuständigen Behörden des Heimatstaates und des Aufnahme staates nach deren jeweiliger Rechtsordnung festgestellt werden.

Die Haager Konvention – Ende des Kinderhandels?

Die Haager Adoptionskonvention ist das bisher beste rechtliche und verfahrenstechnische Instrumentarium im Kampf gegen Kinderhandel. Allerdings hat sie auch Defizite. Ein Manko ist, dass die Konvention viele Lasten und Kosten der Umsetzung den Herkunftsländern aufbürdet. Um jedoch die Lage verlassener Kinder und die Ursache von Verlassenheit gründlich zu prüfen und Lösungen anbieten zu können, sind qualifizierte Behörden als auch politischer Wille nötig, die in vielen Unterzeichnerländern fehlen. terre des hommes macht deshalb darauf aufmerksam: Dem Geist der Haager Über-

Plakatmotiv der terre des hommes-Kampagne gegen Kinderhandel

Kinder sind keine Ware
Stoppt Kinderhandel!

Kinderhandel findet weltweit statt. Mädchen und Jungen werden in fremde Städte und Länder transportiert, um sie skrupellos auszubeuten. Beteiligt sind Einzeltäter, wie Verwandte und Bekannte, häufig jedoch kriminelle Netzwerke.

Sie täuschen Eltern wie Kinder mit Versprechen auf Ausbildung und Wohlstand oder verschleppen ihre Opfer und machen sie mit Gewalt gefügig.

STOPPT KINDERHANDEL

terre des hommes



einkunft und damit dem Schutz von Kindern vor Ausbeutung wird nur gerecht, wer zugleich daran arbeitet, die Verhältnisse in den Herkunftsstaaten der Kinder zu verbessern. Denn ein Staat, der Auslandsadoptionen braucht, um in seinen Kinderheimen wenigstens einigermaßen kindgerechte Lebensverhältnisse finanzieren zu können oder mit Vermittlungsgebühren Einnahmen erwirtschaften will, steht ständig in der Versuchung, die Konvention zu unterlaufen.

Schlupfloch »unbegleitete Adoption«

Darüber hinaus gilt die Konvention bisher nur für einen Teil der Staatenwelt. Noch sind nicht alle Staaten beigetreten und haben diese in nationales Recht umgesetzt. Dagegen, dass auch das geltende deutsche Recht diesem Umstand insofern Rechnung trägt, als es Adoptionen auch aus Nichtvertragsstaaten zulässt, hat terre des hommes wiederholt protestiert.

Ein weiteres Schlupfloch besteht darin, dass es in Deutschland weiterhin die legale Möglichkeit der Privatadoption gibt, die den verharmlosenden Titel »unbegleitete Adoption« trägt.

Diese Art der Adoption findet ohne jede Beteiligung anerkannter inländischer Fachstellen statt und verstößt eigentlich gegen Geist und Buchstaben der Haager Adoptionskonvention sowie des Paragraphen 2a des Adoptionsvermittlungsgesetzes. Dass sie trotzdem möglich ist, beruht auf der beinahe problemlosen deutschen Anerkennung im Ausland erwirkter Adoptionsbeschlüsse, die im »Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit«, Paragraph 16a, verankert ist.

Das geschieht vor allem zum Schaden der betroffenen Kinder. Denn eine Eignungsüberprü-

fung der Bewerber, eine sorgfältige Vorbereitung und Zuordnung der Kinder oder eine Kontrolle des gesamten Verfahrens gibt es oft nicht. Auch bei den Angaben zur Herkunft der Kinder ist Skepsis geboten. Und wenn die neuen Eltern sich irgendwann eingestehen, mit dem Kind vor unüberwindbaren Problemen zu stehen, haben beide Seiten längst Schaden genommen.

Ergänzungen in der Gesetzgebung sind nötig

Dementsprechend fordert terre des hommes vier Ergänzungen in Praxis und Recht des deutschen Adoptionswesens:

1. Keine anerkannte Auslandsvermittlungsstelle sollte die Zulassung für die Arbeit in einem bestimmten Land erhalten, wenn der Bedarf der verlassenen oder von Verlassenheit bedrohten Kinder an solcher Hilfe nicht geklärt ist.
2. Adoptionen aus Nicht-Vertragsstaaten bedürfen besonderer staatlicher Kontrolle. Das gilt für den Adoptionsvorgang und für die vermittelnde Organisation. Hier brauchen die staatlichen Zulassungsstellen detaillierte Kenntnisse.
3. Die »Zentralen Adoptionsstellen« der Landesjugendämter sollten sich auf ihre Zulassungs- und Aufsichtsfunktion beschränken. Das heißt: nicht selber als Adoptionsvermittlungsstelle und damit als Konkurrent der freien Träger in der Adoptionsvermittlung fungieren.
4. Die Probleme der Finanzierung der Freien Träger in der Adoptionsvermittlung müssen geklärt und Selbsterhaltungsinteressen somit verhindert werden.
5. Auslandsadoptionen ohne fachliche Begleitung müssen per Gesetz verhindert werden.

2002: terre des hommes-Aktion gegen Kinderhandel vor dem Berliner Reichstag

Ende der Auslandsadoptionen

terre des hommes verabschiedet sich langsam von der Einzelfallhilfe und verstärkt Projekt- und Lobbyarbeit.

Die »Marktmechanismen«, die sich in den 1980er Jahren in der Adoptionsvermittlung weltweit durchsetzen, alarmieren terre des hommes zusehends. Immer mehr Heime und Waisenhäuser in den Herkunftsländern generieren durch Vermittlungsgebühren bei Adoptionen einen Großteil ihrer Kosten und können nur so überleben. »Der finanzielle Anreiz hat dazu geführt, dass in vielen Fällen Auslandsadoptionen nun vorrangig vorgenommen werden und man nach inländischen Alternativen nicht mehr gründlich genug fragt«, resümiert der ehemalige Leiter des Adoptionsreferats, Peter Eisenblätter, schon damals.

Die Anstrengungen, Inlandsadoptionen zu fördern, werden durch diese Entwicklung konterkariert. Dem mühsam erarbeiteten Prioritätenkatalog von terre des hommes – wonach verlassenen Kindern zunächst umfangreich im Heimatland geholfen werden sollte – wird schleichend ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Harte Debatten um eine neue Ausrichtung

Intensive Diskussionen darüber, wie terre des hommes reagieren sollte, prägen die Mitgliederversammlungen und viele Fachdiskussionen in diesen Jahren. Von »harten Gesprächen und Streitig-

keiten« ist überall die Rede. Das Kinderhilfswerk, mit dem viele Menschen in Deutschland inzwischen das Thema Auslandsadoptionen verbinden, ringt um seine zukünftige Ausrichtung. Immer wieder wird bilanziert und ausgewertet. 1987 entscheiden sich Mitgliederversammlung und Vorstand dann endgültig für einen neuen Weg.

Nach einer Evaluierung wird die langjährige Kooperation mit dem koreanischen Partner »Holt Children's Services« eingestellt. »Es hatte sich der Verdacht bestätigt, dass sich diese Organisation in starker Abhängigkeit von der Regierungspolitik zu sehr auf die Vermittlung von Auslandsadoptionen konzentriert«, so Eisenblätter. »Programme für vorrangig inländische Lösungen wurden vernachlässigt.« Aus dieser Erfahrung heraus gilt als Grundsatz für terre des hommes nun: Man arbeitet mit Partnern zusammen, die nicht nur Auslandsadoptionen vermitteln, sondern primär Alternativen im Inland suchen. Auslandsadoptionen gibt es nur noch, wenn für ein betroffenes Kind im eigenen Land keine Adoptiveltern zu finden sind. Dies betrifft in der Regel behinderte oder ältere Kinder.

Diese Entscheidung führt zum Austritt einer Gruppe von langjährigen und verdienten ehrenamtlichen Adoptionsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Noch im gleichen Jahr, 1987, gründen sie den Verein »Eltern für Kinder«, zunächst mit Sitz in Essen, dann in Berlin. Er konzentriert sich fortan auf das, was terre des hommes einschränken

Kontroverse Debatten und Abstimmungen: Häufig ist Adoption ein Thema auf den terre des hommes Mitgliederversammlungen



will: Auslandsadoptionen. Später beginnt »Eltern für Kinder« aber auch, inländische Projekte und Programme zu fördern, die der Verlassenheit von Kindern vorbeugen.

Vorbeugung gegen Verlassenheit

Zwar will terre des hommes nun die Auslandsadoptionen verringern, dennoch läuft die Vermittlung zunächst weiter. Andere Aufgaben rücken in den Mittelpunkt: terre des hommes startet mit neuen Partnern Projekte, um verlassene und elternlose Kinder zu schützen und zu betreuen, und Aufklärungsprogramme zur Vorbeugung. Darüber hinaus engagiert sich der Verein auch auf politischer Ebene gegen Kinderhandel und illegale Adoptionspraktiken. Mit ersten Erfolgen: 1989 wird das deutsche Adoptionsvermittlungsgesetz verschärft.

Diese Lobbyarbeit betreibt terre des hommes auch auf internationaler Ebene und kooperiert dabei verstärkt mit Nichtregierungsorganisationen im In- und Ausland. terre des hommes erlangt Beraterstatus in UN-Gremien und wirkt an der Ausarbeitung von Vereinbarungen wie etwa dem »Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Internationalen Adoption«, der sogenannten »Haager Konvention über Auslandsadoptionen« mit, die im Mai 1993 verabschiedet wird.

Sehr viel umfangreicher wird auch die Arbeit, die das Lebensumfeld armer Familien betrifft, aus

denen ein Großteil verlassener oder verwahrloster Kinder kommt. terre des hommes fördert verstärkt Programme für Frauen. Kampagnen gegen sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern, gegen Kinderprostitution oder Kinderarbeit werden ab Anfang der 1990er Jahre gestartet. Projektpartner erreichen im Rahmen dieser Kampagnen, dass Kinder- und Jugendschutzgesetze reformiert und zivilgesellschaftliche Organisationen in politische Entscheidungsgremien eingebunden werden, aber auch dass die staatlichen Einrichtungen ihren Blick für die Not der Kinder schärfen und Hilfsleistungen bereitstellen.

2.829 Kinder kommen nach Deutschland

Im Jahr 1994 beschließt die terre des hommes-Mitgliederversammlung, keine weiteren Auslandsadoptionen mehr zu vermitteln. Die Adoptionsvermittlung soll auslaufen und zugunsten der Projektförderung für verlassene Kinder sowie zugunsten der Kampagnen- und Lobbyarbeit beendet werden. Damit geht ein prägendes Kapitel der terre des hommes-Geschichte zu Ende. Die letzte Adoption wird 1997, 30 Jahre nach der Gründung von terre des hommes, realisiert. Insgesamt hat terre des hommes damit 2.829 Jungen und Mädchen zu neuen Eltern verholfen. Nahezu alle sind heute erwachsen und haben oft selbst schon wieder Kinder.

Auslandsadoptionen von terre des hommes seit 1967

nach Herkunftsländern

| | |
|---------------|--------------|
| Äthiopien | 13 |
| Bangladesh | 9 |
| Bolivien | 8 |
| BRD u.a. | 7 |
| Ecuador | 57 |
| Indien | 149 |
| Kolumbien | 259 |
| Korea | 1.898 |
| Philippinen | 132 |
| Sri Lanka | 38 |
| Vietnam | 259 |
| Gesamt | 2.829 |

»Eltern für Kinder«

Bilanz und Ausblick

Maria Holz war viele Jahre bei terre des hommes für die Vermittlungsarbeit mitverantwortlich. Sie arbeitete maßgeblich an der Entwicklung eines Nachbetreuungskonzeptes mit und begleitete viele Jugendliche bei ihren Reisen in die Herkunftsländer. In diesem Beitrag zieht sie Bilanz der terre des hommes-Adoptionsarbeit.

»Verlassene Kinder: Von der Auslandsadoption zur Hilfe im eigenen Land – und was wir dabei gelernt haben«. So überschrieb der langjährige Leiter des Adoptionsreferates, Peter Eisenblätter, damals seinen Textbeitrag für eine Broschüre zum 25jährigen Bestehen von terre des hommes. Heute, mehr als 20 Jahre nach Erscheinen des Beitrages und vor dem Erfahrungshintergrund weiterer Vermittlungen und umfangreicher Nachbetreuungsarbeit, wird die Gültigkeit der Kernaussage erst recht deutlich: Die Adoptionsarbeit ist in den insgesamt 44 Jahren für terre des hommes ein steter Lernprozess gewesen. Das machen auch die Beiträge in dieser Dokumentation deutlich.

Motivwandel der Bewerber

Die terre des hommes-Arbeit für verlassene Kinder ist aus der Betroffenheit über die Bilder und das Elend, das vor allem der Vietnamkrieg verursacht

hatte, hervorgegangen. Auch die Motivation der Adoptiveltern der 1960er und 1970er Jahre war von diesen Eindrücken geprägt. Der Adoptionsexperte Professor René Hoksbergen von der Universität Utrecht spricht von der idealistischen, offenen Adoptiveltern-Generation. Mit großem Idealismus wurden Kinder aus Asien und Südamerika adoptiert. Und es meldeten sich nicht nur ungewollt kinderlose Ehepaare für ein Adoptivkind, sondern auch Paare, die bereits leibliche Kinder hatten. An kulturelle Konflikte oder mögliche Erziehungsprobleme als Folge der negativen Lebensumstände im Herkunftsland wurde noch wenig gedacht. Erst in den 1980er ist ein deutlicher Motivwandel bei Adoptiveltern festzustellen. Es sind vor allem kinderlose Paare, die sich um eine Auslandsadoption bemühen. Über mögliche Identitätsprobleme, die aus der Vorgeschichte der Waisenkinder resultieren, wurde zu dieser Zeit zunehmend in Büchern und Zeitungsartikeln berichtet. Dieses Wissen wurde nun auch von den Bewerbern stärker als zuvor bei der Entscheidungsfindung reflektiert. Der Adoptionsexperte Hoksbergen sieht darin einen Wandel hin zu einer »realistischen Adoptiveltern-Generation«.

Auch in der Entwicklung von terre des hommes ist dieser Wandel zu beobachten. So beginnt terre

Zukunftschancen im eigenen Land: Kinder in einem terre des hommes-Projekt in Vietnam



des hommes seine Adoptionsarbeit ohne genaue Vorstellung oder gar Erfahrungen darin, wie die Vermittlung von Kindern genau zu gestalten ist. Erschwert wurde die Situation dadurch, dass, wie zum Beispiel im Fall Vietnam, die Kinder aus Kriegs- und Katastrophengebieten kamen und die Vermittlungsarbeit unter großem Zeitdruck stattfinden musste. Die frühen Vermittlungsakten spiegeln diese Situation wider. Erst langsam sammelte man – auch negative – Erfahrungen, die einen Prozess in Gang brachten, der terre des hommes zu einer anerkannten Fachvermittlungsstelle in Deutschland machte.

Auswahlkriterien und Professionalisierung

Das gilt insbesondere mit Blick auf das sich zunehmend differenzierende Instrumentarium des Beratungs- und Auswahlverfahrens für künftige Adoptiveltern, das zwischen 1970 und 1971 sorgfältig unter den ehrenamtlichen Mitarbeitern von terre des hommes diskutiert wurde. Eine erste Konsequenz war, dass im Mai 1972 in der Geschäftsstelle in Osnabrück ein Adoptionsreferat mit qualifizierten Fachkräften geschaffen wurde.

Dass die Dokumentation über die Herkunft der Kinder in den Adoptionsakten der späten 1960er bis in die 1970er Jahre – aus heutiger Perspektive – defizitär erscheint, ist jedoch nicht der hektischen Aufbruchphase der Anfangszeit und der mangelnden Erfahrung geschuldet, sondern vor allem der politischen Lage in den jeweiligen Herkunftsländern und der fehlenden Infrastruktur bei Behörden und Einrichtungen der Jugendhilfe vor Ort. Die Unerfahrenheit in diesem Arbeitsgebiet zeigte sich nicht nur in der Vermittlung, sondern auch bei der Ankunft der Kinder. So wäre es zum Beispiel für die spätere Generation der Adoptiveltern, die in den letzten 20 Jahren Kinder adoptierten, unvorstellbar, ihre Kinder nicht selbst im Heimatland abzuholen, sondern an einem deutschen Flughafen von terre des hommes-Mitarbeitern in Empfang zu nehmen – wie es anfänglich geschah.

Kampf gegen Kinderhandel

Mit dem Aufbau der Projektarbeit in den Herkunftsländern der Kinder entstand in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren für die terre des hommes-Programmarbeit ein Prioritätenkatalog, der dem heutigen Subsidiaritätsprinzip, d.h. dem Vorrang der Hilfsmöglichkeit für Kinder im Heimatland gegenüber der Auslandsadoption, der »Haager Konvention« entsprach. Parallel hat terre des hommes in Deutschland die Lobbyarbeit gegen den beginnenden Adoptionskinderhandel verstärkt, was zu einer intensiven Zusammenarbeit mit Rolf

Bach, dem Leiter der Gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle in Hamburg, führte. Die gewonnene Expertise floss in eine internationale Kampagne gegen den weltweiten kommerziellen Kinderhandel ein, die terre des hommes in den Jahren 2000 bis 2005 durchführte.

Wichtig für die weitere Qualifizierung der terre des hommes-Adoptionsarbeit war die Vernetzung mit Organisationen im In- und Ausland. Im Austausch mit europäischen und auch US-amerikanischen Adoptionsvermittlungsstellen wurden Qualitätsstandards für die Auslandsadoptionsvermittlung erarbeitet. Auf europäischer Ebene wurde die Fachorganisation EURADOPT gegründet. In den Herkunftsländern der Kinder, unter anderem in Indien, Kolumbien und Südkorea fanden ebenfalls Seminare und Tagungen mit Projektpartnern und staatlichen Stellen statt, um Konditionen für die Inlands- und Auslandsadoptionsarbeit zu erarbeiten und zu sichern.

International verbindliche Regeln

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt richtete sich auf die Betreuung und Begleitung von Adoptierten bei ihrer Herkunftssuche (Stichwort Wurzelsuche; siehe dazu auch Artikel in diesem Heft). Diese Suche war für die Betroffenen häufig mit großen Frustrationen verbunden, was sicherlich zu einem Teil dem spärlichen Informationsgehalt der Adoptionsakten geschuldet war. Zudem konnten in vielen Fällen die Vorgeschichte und die Gründe der Verlassenheit von Kindern nicht aufgeklärt werden. Zu oft stieß die Suche nach leiblichen Angehörigen in den Herkunftsländern auf Unverständnis und Probleme, wenn zum Beispiel die Identität der damals nicht verheirateten Mütter, die ihre Kinder zur Adoption freigaben, von den Vermittlungsstellen und Behörden in den Herkunftsländern verschwiegen und geschützt wurden.

Ausblick

»Wir suchen Eltern für Kinder«, so lautete das Leitmotiv der Adoptionsvermittlungsarbeit bei terre des hommes. Dieser Satz galt mit der ersten Vermittlung, und auch, als später professionelle Auswahlkriterien für Adoptionen entwickelt wurden, stand dieser Leitgedanke »Eltern für Kinder« im Mittelpunkt: Gesucht wurden Eltern, die sich der besonderen Problematik verlassener Kinder bewusst und den emotionalen und pädagogischen Anforderungen gewachsen waren. Nicht gesucht wurden Kinder für adoptionswillige Eltern.

Um »Eltern für Kinder« ging es auch bei der für terre des hommes historischen Entscheidung im Jahr 1994, die Vermittlungsarbeit einzustellen.



Maria Holz



*Zukunftschancen
im eigenen Land:
Kinder in einem
terre des hommes-
Projekt in Kolumbien*

Zu diesem Zeitpunkt war die Haager Konvention bereits seit einem Jahr verabschiedet und zahlreiche Adoptionsvermittlungsstellen in Deutschland boten die Vermittlung von Kindern aus dem Ausland an. Gleichzeitig stand terre des hommes vor dem Problem, dass zwar die Warteliste der Bewerber länger wurde, diese sich jedoch gesunde Säuglinge wünschten, während für die wachsende Zahl zumeist älterer und behinderter Kinder keine passenden Eltern mehr zu finden waren. Um nicht in die Situation zu kommen, Kinder für Eltern zu suchen, beendete terre des hommes die Vermittlungspraxis zugunsten einer intensiveren Arbeit für verlassene Kinder in den Herkunftsländern.

Rückblickend können wir feststellen: Die Geschichte der Adoption bei terre des hommes ist eine Erfolgsgeschichte. Es war in den Anfangsjahren richtig, Eltern für verlassene Kinder aus Vietnam zu suchen. Als sich die Zahl der Adoptivbewerber erhöhte, war es wegweisend, spezielle Anforderungsprofile für das Auswahlverfahren zu entwickeln und die Arbeit zu professionalisieren.

Und es war am Ende konsequent, die Adoptionsarbeit zugunsten der Programmarbeit für verlassene Kinder in ihren Herkunftsländern zu beenden.

Es bleibt die Aufgabe, auf internationaler Ebene die Weiterentwicklung der Haager Konvention zu unterstützen und kritisch zu begleiten. Noch immer sind viele Staaten dem Abkommen nicht beigetreten. Und angesichts eines wachsenden Handels mit Kindern brauchen wir verbindliche internationale Regeln in der Zusammenarbeit zwischen Staaten, um den kriminellen Adoptionskinderhandel zu stoppen.

Auch die Bundesrepublik ist gefordert, den Geist der Haager Konvention stärker mit Leben zu füllen und allen Schlupflöchern, die es immer noch möglich machen, mittels Selbstbeschaffungsadoption und ohne fachliche Begleitung legal Kinder nach Deutschland zu adoptieren (Stichwort: »Unbegleitete Adoption«), einen Riegel vorzuschieben. Nur so kann sichergestellt werden, was die Maxime jeder Adoption sein muss: Sie muss dem Wohl des Kindes dienen.

Maria Holz

Chronik von terre des hommes

- 1966/67** Auf Initiative des Schriftsetzers Lutz Beisel treffen sich in Stuttgart etwa 40 Frauen und Männer. Sie organisieren Rettungsflüge für kriegsverletzte Kinder aus Vietnam. Nach einem Buch des Schriftstellers Antoine de Saint-Exupéry wird die Aktion *terre des hommes – Erde der Menschlichkeit* genannt. Am 8. Januar 1967 wird terre des hommes Deutschland ins Vereinsregister eingetragen.
- 1968** terre des hommes engagiert sich für die Opfer des Biafra-Krieges. Vietnamesische Waisenkinder werden zur Adoption nach Deutschland vermittelt.
- 1971** eröffnet terre des hommes in Deutschland das Zentrum zur Rehabilitation kriegsverletzter Kinder aus Vietnam. In Südamerika laufen Hilfsprogramme an.
- 1973** wird in Wiesbaden eine interkulturelle Kindertagesstätte gegründet; sie ist das erste terre des hommes-Projekt für Flüchtlings- und Migrantenkinder in Deutschland.
- 1982** unterstützt terre des hommes Projekte in 26 Ländern. Die Satzung enthält den Auftrag, über die Hintergründe von Not aufzuklären.
- 1990** startet terre des hommes die Kampagne gegen Kinderarbeit in der indischen Teppichindustrie.
- 1994** beschließt terre des hommes, keine Adoptionen mehr zu vermitteln und sich stärker auf Projekte vor Ort zu konzentrieren.
- 1998** Gründung der unselbstständigen »Gemeinschaftsstiftung terre des hommes«.
- 2003** Erste Delegiertenkonferenz: Partnerorganisationen werden an wesentlichen Vereinsentscheidungen beteiligt.
- 2005** unterstützt terre des hommes den Wiederaufbau in der Tsunami-Region in Südostasien.
- 2008** Auf Initiative von terre des hommes wird das »Bündnis für Straßenkinder in Deutschland« ins Leben gerufen.
- 2010** terre des hommes propagiert angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise die Notwendigkeit eines Schutzschirms für Kinder, nicht nur für Banken.
- 2011** terre des hommes startet eine Kampagne für ökologische Kinderrechte.
- 2012** terre des hommes beteiligt sich am UN-Gipfel für nachhaltige Entwicklung.

terre des hommes

Hilfe für Kinder in Not



Das französische »terre des hommes« bedeutet »Erde der Menschlichkeit«. Wie menschlich eine Gesellschaft ist, zeigt sich im Umgang mit den Kindern. Denn Kinder leiden am meisten unter Krieg, Hunger und Armut.

terre des hommes ist ein internationales entwicklungspolitisches Kinderhilfswerk. Die Gründung der deutschen Sektion von terre des hommes im Jahr 1967 hing eng zusammen mit den Schreckensbildern aus dem Vietnamkrieg. Eine Gruppe engagierter Menschen wollte dem Elend der Kinder dieses Krieges nicht länger tatenlos zusehen. Die erste Hilfsaktion des neu gegründeten Vereins terre des hommes war die Organisation von Rettungsflügen für verletzte Kinder aus Vietnam, die in Deutschland in Kliniken und Rehabilitationszentren behandelt wurden.

Heute hat terre des hommes mehr als 1.500 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in 147 Orten engagieren. terre des hommes fördert mit Spendengeldern in 35 Projektländern gut 450 Projekte für notleidende Kinder. Unterstützt werden einheimische Partnerorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika, die notleidenden Kindern helfen und die Eigeninitiative der Menschen stärken.

terre des hommes hilft Straßenkindern, verlassenen und arbeitenden Kindern, kümmert sich um Kinder, die Opfer von Krieg und Gewalt wurden und sorgt für deren Ausbildung. terre des hommes unterstützt Jungen und Mädchen, deren Familien an Aids gestorben sind, setzt sich ein für die Bewahrung der biologischen und kulturellen Vielfalt und für den Schutz diskriminierter Bevölkerungsgruppen

Die terre des hommes-Mitarbeiter in den Koordinationsbüros in Afrika, Asien und Lateinamerika betreuen die Projekte in den jeweiligen Regionen und stehen im engen Dialog mit den Partnerorganisationen vor Ort. So wird sichergestellt, dass die Projektarbeit flexibel auf regionale Erfordernisse und neue Entwicklungen reagieren kann. Die Partnerorganisationen fördern gezielt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Formulierung der Projektziele und unterstützen deren Kampagnen und Aktionen zur Durchsetzung ihrer Rechte.

In Deutschland mischt sich terre des hommes als Anwalt für Kinderrechte in die Politik ein. terre des hommes ist unabhängig von Regierungen, Wirtschaft, Religionsgemeinschaften und Parteien und nimmt klar und kritisch Stellung, wenn politische Entscheidungen, wirtschaftliche Interessen oder das Verhalten einzelner Menschen sich gegen Kinder und ihre Rechte wenden.

»Nach über 40 Jahren können wir auf Erfolge zurückblicken, die uns ermutigen«, so die Bilanz von Martin Gürtler, Vorsitzender des Präsidiums von terre des hommes. »Aber immer noch gibt es viele Kinder, die unter Armut und Gewalt leiden, die unter gesundheitsschädlichen Bedingungen arbeiten müssen und keine Chance auf Schulbildung haben. Darum muss unser Einsatz weitergehen«.

terre des hommes finanziert seine Arbeit überwiegend aus privaten Spenden:

Spendenkonto 700 800 700,
Volksbank Osnabrück eG, BLZ 265 900 25